



1 — 39

228 35.

Koll. 7.7.92 Sam

1134

Ka

Russ. 331 r

E. 149.

Sam. Vogel

1. Fr. 10.

20/85/5

<36609330700017

<36609330700017

3 Bayer. Staatsbibliothek

L o b r e d e

auf

Catharina die Zweyte

von

N i k o l a i K a r a m s i n .

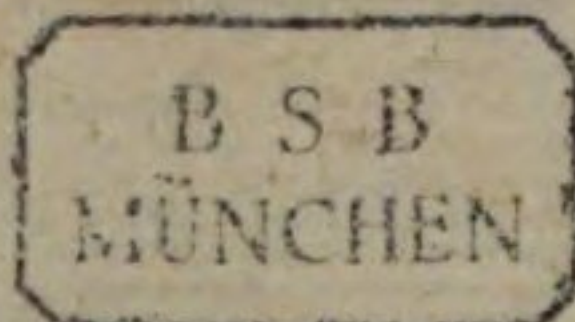
Aus dem Russischen übersetzt

von

J o h a n n R i c h t e r .

R i g a 1802

b e y H a r t m a n n .



79/92/40806

S e i n e r
Kayserlichen Majestät
Alexander dem Ersten
Kayser und Selbstherrscher
aller Reussen

in
tiefster Ehrfurcht
gewidmet.

Erster

Kapitel des ersten

Alexander des ersten

Kaiser und Selbstherrscher

von Makedonien

in

der ersten Hälfte

des ersten Jahrhunderts

I n h a l t.

Einleitung. — Catharina die Grofse Peters des Grofsen
Nachfolgerin — Catharinens Jugend und Erziehung
— Catharina als Grofsfürstin — Ihre Thronbe-
steigung.

Catharina als Siegerin. — Der erste Türkenkrieg
— Wahl des Heerführers — Rumänzow — Nie-
derlage des Chan Selim — Schlacht am Kagul —
Die russische Flotte im Archipelag — Tag bey
Tschesme — Eroberung der Krym — Siege jenseits
der Donau — Friede von Kainardgi — Belohnun-

gen der Helden — Rumänzows Triumph — Sein
Charakter — Die Theilung Pohlens — Besitznahme
der Krym — Catharinens Reise nach der Krym —
Zweyter Türkenkrieg — Eroberung Otschakows —
Ismails Fall — Der Krieg mit den Schweden —
Friede von Werelä — Friede mit den Türken —
Pohlens völlige Auflösung — Suworow — Curland
unterwirft sich dem russischen Zepter — Der Krieg
mit Persien — Geist der russischen Heere —
Wohlthätige Folgen von Catharinens Siegen.

Catharina als Gesetzgeberin. — Aufhebung der
geheimen Kanzeley — Maasregeln gegen die Be-
stechung — Neue Organisation des Senats — Graf
Panin — Unterricht für die Gouverneurs — Sorgfalt
für die Aufnahme des Handels — Anlegung neuer
Kolonieen — Neue Einrichtungen die Klostergüter
betreffend — Neues Kriegsreglement — Versamm-
lung der Deputirten zur Gesetzgebung — Instruktion
für die Gesetzgeber — Ihr Inhalt — Auflösung
der Versammlung der Deputirten — Muthmaßliche
Ursachen dieser Auflösung — Nutzen der Versamm-
lung — Errichtung der Statthalterschaften — Ver-

anlassung und Zwecke — Errichtung neuer Städte
— Die Statthalter — Die Gouvernementsregierung
— Wohlthätige Folgen der Statthalterschaftsein-
richtung — Neue Polizeyverfassung — Freybrief
des Adels — Neue Stadtordnung — Abschaffung
der Benennung: Slave.

**Catharina als Schöpferin wohlthätiger An-
stalten und als Mutter ihrer Unter-
thanen.** — Das moskowische Findelhaus — Das
Erziehungshaus für adliche Fräulein — Schule für
Mädchen aus dem Bürgerstande — Die Akademie
der Künste — Die Cadettencorps — Bezky —
Die griechische Schule — Das medicinische Colle-
gium — Catharina läßt sich die Pocken einimpfen
— Die Volksschulen — Catharinens Verdienste um
die Litteratur — Cheraskow — Derschawin — Bog-
danowitsch — Catharina als Schriftstellerin — Die
Uebersetzungscommission — Die russische Akademie
— Catharinens Verbindungen mit auswärtigen Ge-
lehrten — Die Akademie der Wissenschaften —
Reisen der Akademiker — Die moskowische Univer-
sität — Freyheit Buchdruckereyen anzulegen — Cen-

sur — Hauptzüge von Catharinens Charakter — En-
thusiasmus für das Große und Gute — Durchdrin-
gender Geistesblick — Festigkeit der Seele — Zar-
tes Gefühl — Barmherzigkeit — Liebenswürdigkeit
im Umgange — Mutterliebe im Kreise ihrer Fami-
lie — Geist der Ordnung — Ihre Diener — Po-
temkin — Russlands Trauer über ihren Verlust —
Alexander der Erste verspricht im Geiste und nach
den Gesetzen Catharinens zu regieren — Schluss.

Mitbürger! Ich wage es, von Catharinen zu reden — und die Gröfse des Gegenstandes betäubt mich. Kaum hab' ich ihren Nahmen ausgesprochen, und mir scheint es, als wenn alle die unzähligen Völker des russischen Reichs bereit wären, auf meine Worte zu hören; denn alle beteten die Gröfse an, und auch diejenigen, die — unter dem Schatten des beschneyten Kaukas, oder im ewigen Eise des

öden Sibiriens — bedeckt mit dem Dunkel der Entfernung, nie das Bild der Unsterblichen sahen, auch diese fühlten die beglückenden Wirkungen ihrer Regierung, und sie war ihnen eine unsichtbare, aber wohlthätige Gottheit. Wo nur im russischen Gebiete die Sonne glänzte, da glänzte auch Catharinens Weisheit.

Glückliche Redner, die ihr die Thaten eurer Helden verschönern könnet, oder ihr, die ihr durch die Gabe der Beredtsamkeit die dunkeln Thaten der Vorwelt erweckt, euer Loos ist beneidenswertig. Man kann nicht sagen, daß ihr euren Gegenstand unwürdig behandelt. Wer vermag euch strenge zu richten? — Aber ich soll eine Fürstin zeichnen, die durch ihre Gröfse die Welt in Erstaunen setzte; ich soll die erste Heldin unsres Zeitalters erheben, und

in Gegenwart derer, für die ihr Ruhm Glück war. Sie lebt noch in ihren Herzen. Sie beglückt sie noch nach ihrem Tode. Meine Zeichnung muß schwach und kraftlos scheinen. — Aber wehe dem, der, wenn er an Cathari-
nen denkt, an das Interesse seiner kleinlichen Eigenliebe denken kann! Dankbarkeit und Herzlichkeit sind allein mein Ruhm. Denn auch ich lebte unter ihrem Zepter. Auch ich war glücklich unter ihrer Regierung — und so will ich von ihr reden. Die Wahrheit ist mehr als die Einbildungskraft; das Gefühl ist stärker als Beredsamkeit — und eure Herzen, Mitbürger, werden das Beginnen meines schwachen Talents unterstützen.

Der Spiegel der Jahrhunderte, die Geschichte, stellt uns das wunderbare Spiel eines geheimnißvollen Schicksals dar. Ein mannich-

faltiges, prächtiges Schauspiel! Welche Erstau-
nen erregende Veränderungen! Welche außer-
ordentliche Vorfälle! Aber doch zieht nichts so
sehr die Aufmerksamkeit des weisern Zuschauers
auf sich, als die Erscheinung jener großen Gei-
ster, jener Heroën der Menschheit, deren sich
die unergründliche Gottheit zu Werkzeugen ih-
rer wichtigsten Thaten bedient. Diese im Rau-
me der Zeiten hie und da zerstreuten Lieblinge
des Himmels gleichen Sonnen, welche Plane-
tensysteme nach sich ziehen. Sie entscheiden
das Schicksal der Menschheit und zeichnen ihr
ihren Weg vor. Mit unerklärlicher Gewalt reis-
sen sie Millionen mit sich fort, nach irgend ei-
nem, der Vorsehung gefälligen, Ziele. Sie
schaffen und zerstören Reiche. Sie machen
Epochen, von denen alle andre nur Folgen sind,
und in der unübersehbaren Reihe der Jahrhun-

derte geben sie sich, gleich den Gliedern einer Kette, einander die Hände. Ihr Leben ist die Geschichte der Völker.

Mitbürger! Nicht nur im Schatten der längstvergangenen Zeiten, nicht nur in Afrika's Sandwüsten, oder auf den marathonischen Feldern, oder unter den Adlern des weltbeherrschenden Roms, sehen wir solche auserwählte und große Sterbliche — o Ruhm Rußlands! unter dem Himmel des geliebten Vaterlandes, auf seinem Throne, in seiner Krone und seinem Purpur glänzten Peter und Catharina! Sie waren unser — und die Liebe des Höchsten hatte sie mit ihrem Siegel geziert. Sie gaben sich, auf dem erhabnen Theater ihrer Thätigkeit, einander die Hände. — Ja, Catharina erschien auf dem Throne, um Peters Schöpfungen neu zu beleben und zu vollenden. In ihrer

Hand grünte der vertrocknete Zepter des Unsterblichen wieder, und sein heiliger Schatten beruhigte sich in den Gefilden der Ewigkeit. Denn es ist wol kein Aberglaube zu denken, daß eine groſſe Seele sich, auch nach ihrer Trennung von der Welt, mit dem Schicksale ihrer Werke beschäftigt. — Catharina war in Rücksicht ihres schöpferischen Geistes und ihrer thätigen und weisen Regierung, die unmittelbare Nachfolgerin des groſſen Peters. Der Zwischenraum, der sie trennt, verschwindet in der Geschichte; und zwey Geister, zwey Charaktere von so verschiedener Art machen in ihrer Folge auf einander eine bewundernswürdige Harmonie für das Glück des russischen Volkes aus. Um den Ruhm des männlichen, kühnen, schrecklichen, Peters zu befestigen, mußte vierzig Jahre nach ihm Catharina regieren, und

um der sanften, menschenfreundlichen, aufgeklärten Catharina den Weg zum Ruhme zu bahnen, mußte Peter herrschen. So bewegen die heftigen Stöße eines wohlthätigen Windes die Athmosphäre des Frühlings, um die kalten Überbleibsel des Winters zu zerstreuen, und die Natur zu dem warmen Hauche des Zephyrs vorzubereiten.

Wunderbare Vorsicht des Himmels, unerforschlich den Sterblichen! Wer wäre wol darauf gefallen an einem der bescheidenen Fürstenthöfe Deutschlands, in der stillen Familie des Anhalt-Zerbstischen Hauses, die Quelle unsrer Glückseligkeit und unsers Ruhms zu suchen? Wo ist der Ulyss, der diese neue Pyrrha in ihrer zarten Jugend entdeckt hätte? Welcher weise Astrolog hätte aus der Morgenröthe dieser Gröfse den Aufgang eines hellen Gestirnes prophezeit,

das den Norden Europens und Asiens erleuchten würde? Das Schicksal schien Catharinen zur tugendhaften Gemahlin irgend eines glücklichen deutschen Fürsten bestimmt zu haben. Denn Sittlichkeit und die bescheidenen Tugenden des zarten Geschlechts waren der einzige Gegenstand der Eltern bey ihrer Erziehung. Oft sagte sie in der Folge, mitten unter dem Glanze ihrer Regierung, in freundschaftlichen Herzensergießungen, deren Genuß nur großen Monarchen auf dem Throne vergönnt ist, mit dem Lächeln eines Engels zu dem würdigsten ihrer Unterthanen: „Ich bin für das häusliche Leben erzogen; die Vorsehung hat mir die Kunst zu regieren enthüllt.“ — Die Vorsehung! Ja gewiß: ihre unmittelbaren Gaben bringen alles Außerordentliche in der Welt hervor. Die erste Erziehung bestimmt nur das Schicksal gewöhnlicher

Men-

Menschen. Große Geister zerreißen ihre Fesseln und folgen in Freyheit ihrem innern Drange. Gleich dem Socrates hören sie die Stimme eines geheimnißvollen Schutzgeistes. Sie suchen und finden ihren Platz auf der Erde, und bilden sich für ihn. Ein Funken, und das schöpferische Feuer des Prometheus flammt auf; ein großer Gedanke, und der grössere Geist erhebt sich und schwebt, gleich dem Adler, über den Wolken.

Catharina war in Deutschland wegen ihrer Schönheit, ihrem Verstande und ihrer bescheidenen Liebenswürdigkeit bekannt, als sie die Kayserin Elisabeth rief, den russischen Hof zu verschönern. Ihr, die ihr das Glück genosset, ihre damahlige blühende Jugend zu sehen, ihr sprecht noch bis jetzt mit Begeisterung von den ersten lebhaften Eindrücken des Erstaunens und der Bewun-

derung, die der Anblick des Engels und die Vereinigung der göttlichsten Reize auf eure Herzen machte! Ich sahe nur den hellen Niedergang dieses Gestirns und nie haben meine Augen etwas Herrlicheres erblickt. Sie war zur Selbstherrschaft gebohren. Sanftmuth, Annehmlichkeit des Geistes, und die angebohrne Kunst mit einem Wort, mit einem Blick, die Herzen zu fesseln, hatten ihr die Liebe des ganzen Hofes verschafft. Er diente Catharinen zur Schule, denn sie hatte den Vortheil sein Zauberspiel kennen zu lernen, ehe sie den Thron bestieg. Da entdeckte ihr durchdringender Blick die schwachen Seiten des menschlichen Herzens, die Gefahren der Herrscher, und die feinen Mittel, welche die Arglist zu ihrer Verblendung gebraucht. Eine wichtige Entdeckung für die Kunst zu regieren! Da las sie in den edlen

Herzen der wahren Söhne des Vaterlandes alle ihre geheimen Wünsche; die leise Stimme der Patrioten drang in ihr zartes Gehör. — Sie sprachen mit Entzücken von Peter dem Großen und seinen großen Absichten. Catharina wollte diesen Heros der Russen kennen lernen, und alle seine Thaten, alle seine Gesetze, zugleich mit den ältesten Jahrbüchern unsers Landes, wurden der Gegenstand ihrer lebhaftesten Wifsbegierde. Das war nicht alles. Die berühmtesten Schriftsteller und Philosophen des Auslandes bereicherten, gleich wohlthätigen Geistern, täglich ihren Verstand mit neuen Schätzen von Gedanken; in ihren Werken*)

*) Catharinens Mutter, die ihre Liebe zu den Wissenschaften kannte, vermachte ihr ihre Bibliothek. „Meiner geliebten Tochter“ heifst es im Testamente „der Großfürstin Catharina Alexiewna vermach ich

fand sie die Regeln einer weisen Politik, und oft entwickelte sie, die heilige Hand auf den unsterblichen Geist der Gesetze gestützt, Ideen über das Glück der Völker in ihrer Seele, ahnend, daß sie es dereinst selbst in dem größten Reiche der Erde schaffen sollte. Indem ich mir diese Thätigkeit der Seele Catharinens vorstelle, so glaub' ich den jungen Alcid zu sehen, der in der Stille Kräfte sammelt, seine Muskeln und Sehnen durch Uebung stärkt, und

meine Bibliothek, sowohl die hiesige, als die in Dorneburg, die ich namentlich für sie gesammelt habe, da ich ihre Liebhaberey am Lesen kenne. Der Höchste gebe, daß sie ihren Verstand dadurch mit Kenntnissen bereichere, und ihr Herz mit allen Tugenden ziere, die sich für ihren hohen Stand schicken. Dadurch wird unser mütterlicher Unterricht in Erfüllung gehen, den Ihre Hoheit sonst von uns erhalten haben." —

sich zu Heldenthaten vorbereitet. — Ja, die Thaten eines weisen Herrschers sind die mühsamsten und schwersten, die es giebt.

Catharina besteigt den Thron! — Schon hat die Geschichte diesen für Rußland unvergesslichen Tag in ihren unsterblichen Marmor gegraben; und ich halte die Wallung meines Herzens zurück, seine Größe zu beschreiben. — Die Schönheit, im Bilde der kriegerischen Pallas! — um sie her die glänzenden Reihen der Helden, mit der Flamme des Enthusiasmus im Busen! — Vor ihr her heiliger Schrecken und der Schutzgeist Rußlands! — Gestützt auf Männlichkeit schreitet die Göttin einher — und der Ruhm, hoch an den Wolken posaunend, läßt einen Lorbeerkranz auf ihr Haupt herab! —

Mit Catharinen bestiegen den Thron
die sanfte Weisheit, die göttliche Liebe zum

Ruhm, welche die Quelle aller großen Thaten ist, die unermüdlichste Thätigkeit, die Kenntniß des menschlichen Herzens und der Zeit, der heifseste Wunsch Peters angefangnes Werk zu vollenden, Rußland aufzuklären und zu bilden, sein Glück auf unerschütterliche Grundfesten zu bauen, alle Verwaltungszweige in Harmonie zu setzen, und durch unsterbliche Thaten den Namen Mutter des Vaterlandes zu erkaufen. Dieses Gelübde that Catharina in ihrem Herzen, und der allmächtige Kenner der Herzen gab ihr Kraft, es zu erfüllen.

Mitbürger! Catharina ist unsterblich durch ihre Siege, durch ihre weisen Gesetze und durch ihre wohlthätigen Einrichtungen; unser Blick folgt ihr auf diesen drey Wegen zum Ruhme.

Catharina als Siegerin.

Wie oft hat nicht die Dichtkunst, die Beredsamkeit und eine falsche Philosophie gegen die Ruhmliebe der Eroberer gedonnert! Wie oft hat man nicht dieser schrecklichen Leidenschaft ihre unzähligen Opfer vorgeworfen! Aber der wahre Philosoph unterscheidet, urtheilt und verdammt nicht immer. Reizender Traum einer allgemeinen Eintracht und Brüderschaft, der zarten Seelen so sehr gefällt, warum bist du immer nur Traum geblieben? Die Moral der Völker und ihrer Herrscher ist anders als die Moral Einzelner. Das Wohl dieser letztern verlangt, daß die er-

stern vor allen Dingen für die äußere Sicherheit sorgen, und diese Sicherheit ist — Macht. Ein schwaches Volk zittert; ein mächtiges genießt unter der Egide seiner Gröſſe in Freyheit sein politisches Daseyn. Diese Wahrheit giebt den Beherrschern Regeln. Vertilget sey das Andenken eines blutgierigen Attila, der nur kriegte aus Ruhmbegierde; aber blühen müsse der Name der Helden, welche die Feinde des Vaterlandes schlugen und durch ihre Triumphe sein Glück besiegelten! Peter und Catharina wollten Eroberungen, aber einzig zum Nutzen des Reichs, zur Vergrößerung seiner Macht und äußerlichen Sicherheit, ohne welche jedes Gute im Innern unsicher und zweifelhaft ist. Die Monarchin wufte, daß die Pforte vermöge des Geistes ihrer Religion und Regierungsform ein gefährlicher Feind Rußlands sey; daß alle Bünd-

nisse und Freundschaftstraktaten, die man mit ihr schliessen könne, nichts als ein kurzer Waffenstillstand wären, und dafs das einzige Mittel die Ruhe Rußlands zu erhalten darinne bestehe, diesen natürlichen und ewigen Feind der Christen zu schwächen. Und nach dieser Ueberzeugung handelte sie. Doch hat Europa gesehen, dafs Catharina, die immer zum Kampfe bereit war, aus besondrer Liebe zur Gerechtigkeit, nie selbst den Frieden gebrochen hat. Aber wenn das zur Vertheidigung gezogene Schwert einmahl in ihrer Hand blitzte — dann wehe den unvorsichtigen Feinden!

Kaum hatte die Monarchin die innere Verwaltung des Reichs in eine bessere Ordnung gebracht, als es der verwegene Mustapha wagte die Gröfse Rußlands zu beleidigen. Er erklärte sich zum Bundesgenossen der polnischen Re-

bellern, verlangte, daß unsre Krieger Stanislaus verlassen sollten, und warf, das heilige Recht der Völker verachtend, denjenigen in's Gefängniß, der an seinem Hofe das Bild Catharinens war.

Schon hatten ihre Truppen die Ottomanen geschlagen; schon wehten unsre siegreiche Fahnen an den Ufern des Dniesters — und noch immer hatte Catharinens Forscherblick den Heerführer nicht gefunden, der ihres Vertrauens und ihrer großen Zwecke würdig war. Sie wollte keinen gewöhnlichen Krieg. Sie wollte nicht das Leben ihrer tapfern Heere dem Willen des Zufalls opfern. Sie wünschte dem Schicksal durch die Anordnungen eines vorzüglichen Geistes Gesetze vorzuschreiben. Sie suchte und fand — Rumänzow. Dieser große Mann hatte sich schon im siebenjährigen Kriege rühmlich

ausgezeichnet. Er hatte Colberg genommen; er hatte die Klugheit des geschickten Friedrichs zwar bewundert, aber oft hatte er auch seine geheimen Veranstaltungen errathen. Er hatte mit ihm gekämpft, und einigemahl hatte er seine Truppen fliehen sehen. Es ist das Talent großer Seelen, das Große an Andern zu erkennen, und Catharina beschleunigte, durch die Wahl Rumänzows zum Heerführer, den Untergang des türkischen Reichs.

Als der Held den Oberbefehl übernommen hatte, war es sein erstes Geschäft, das bisherige Kriegssystem zu verändern. Er entfernte alle jene Behutsamkeitsmaasregeln, die von einer kleinen Seele zeugen, und der Zaghaftheit gleichen, und die fremde Anführer in unsern Armeen eingeführt hatten. „Nicht spanische Reuter, sondern Feuer und Schwert sind euer

Schutz" sagte er zu den russischen Legionen, und Heldenfeuer belebte sie. Sie rückten vor — und von nun an war jeder Schritt der Russen eine Niederlage der Ottomannen.

Unglaubliche, erstaunenswürdige Thaten! diese fürchterlichen Eroberer des Orients, der Schrecken Europens, die Vernichter der tapfersten christlichen Heere vermögen nicht vor Rumänzow zu stehen. Achtzigtausend auserwählter Krieger unter der Anführung des Chan Selim verschwinden wie Staub an den Ufern des Pruth. Nicht hohe Berge, nicht befestigte Läger retten sie. Aber das war noch wenig. Da wo der Pruth seine reissenden Wellen in die majestätische Donau giefst, da wo selbst der grofse Peter, umringt von Feinden, am Siege verzweifelte, und Frieden forderte — dahin führte Catharinens Genius den Helden Rumänzow und

stellte ihn mitten unter die Schaaren unzähliger Feinde. Auf der einen Seite brannte der krymische Chan vor Begierde, die Schande seiner Niederlage zu rächen, und von der andern triumphirte der Vezier schon in der Hoffnung des Sieges. Mitbürger! Wer von euch hat nicht von dem grossen Tage am Kagul gehört, und Freudenthränen vergossen? Auch ich habe sie vergossen, als ich von eurem Ruhme hörte, namhafte Helden, glückliche Gehülfen Rumänzows, und nie wird die Vorstellung des majestätischen Gemäldes in meiner Seele erlöschen! Siebzehntausend Russen rücken beym Anbruch des schönsten Tages tiefschweigend aus um, hundert und funzigtausend Feinden gegenüber, für den Ruhm zu sterben. Eine stille Freude glänzt in ihren Augen, und in ihrer Brust herrscht das Vorgefühl der Unsterblichkeit. Alle Befehle

sind gegeben, und der Heerführer scheint ruhig. Nur Gröfse blitzt in seinen Blicken. Auf einmal kündigt der Donner der Kanonen den Aufgang der Sonne an, und Wolken von Rauch verhüllen sie — sie glänzt wieder — und verschwunden sind die Schaaren unzähliger Feinde. Ich sehe nur unsre Trophäen, und mitten unter ihnen den Held Rumänzow, der mit der immer ruhigen Miene den Rapport an die Monarchin von dem ruhmvollsten Siege, der je erfochten wurde, schreibt. Geist des großen Peters, du wurdest ruhig! denn von diesem Tage an ist die Vereinigung des Pruth mit der Donau ein Denkmal der Freude für Rußland. —

Auf diesen Triumph von Catharinen's Ruhme folgten andre, die nicht weniger die Bewunderung und das Erstaunen der Welt erregten. Die Natur selbst, hiefs es, habe unsre

Flotten auf einen engen Raum beschränkt, indem die Häfen Rußland zwey Drittheile des Jahres durch das Eis versperret würden. Aber der Genius Catharinens bezwang die Natur, und die Wogen des erstaunten Hellesponts schäumten unter den russischen Rudern. Die heiligsten Erinnerungen aus der Geschichte der Vorwelt erhoben die Herzen der schiffenden Helden, als sie die Küsten Italiens erblickten. Die großen Schatten des Fabricius, Camillus und der Scipione schienen ihnen über dem Grabe der alten Republik schwebend, mit Neugierde und Erstauen auf die stolze, in diesen Meeren noch nie gesehene, Flagge Catharinens zu blicken, und Rußland schien ihnen das neue Rom zu seyn. So näherten sich unsre Argonauten den Gegenden, die noch älter in den Jahrbüchern des Ruhms, und eben so reich an großen Erin-

nerungen, sind. Sie hofften dort den Helden-
geist der Zöglinge des Lycurg und Solon zu er-
wecken. Sie schmeichelten sich die Nachkom-
men eines Miltiades, Aristides und Themisto-
cles durch den Nahmen der neuen Athene
zum Leben und zu grossen Thaten aufzurufen.
Aber eine langwierige Knechtschaft hat dort die
Herzen auf ewig getödtet. Das grobe Ohr ver-
nimmt nicht mehr den süßen Nahmen der Frey-
heit, und Rußlands Helden sahen, daß ihnen
nichts übrig blieb, als für Catharinens Ruhm
zu arbeiten. Nicht darum hatten sie Europa um-
segelt und Afrika's Küsten hinter sich gelassen,
um Thaten einer gewöhnlichen Tapferkeit zu
thun — Nein! der Hellespont ist in Flammen —
O schreckliches Schauspiel, schrecklich selbst
in der Vorstellung! — Kühner und großer Ge-
danke! Verwegne und glückliche Ausführung!

Die

Die Blitze tragenden Russen gebieten den Elementen; Feuer und Wasser vertilgen den Feind! Eine in Jahrhunderten zusammengebrachte Seemacht geht in Rauch auf! Alles, was den Ottomanen gehört, wird vernichtet, ausser den Trophäen der Sieger — die Catharina bescheiden und majestätisch auf das Grab Peters des ersten legt! — Tschesme ist eben so unsterblich als Poltawa und Kagul; und das siebzigste Jahr des verflossenen Jahrhunderts ist das schönste für Rußlands kriegerischen Ruhm*).

Das folgende Jahr beschattete uns gleichfalls mit Lorbeeren. Was Zar Iwan der Schreckliche angefangen hatte, das vollendete Catharina die Grofse. Jener berühmte Graben, der sich von dem schwarzen bis an's

*) In diesem Jahre wurde auch Bender von dem Grafen Peter Iwanowitsch Panin genommen.

asowsche Meer erstreckt, vermochte nicht den Siegeszug ihrer Krieger aufzuhalten, und die Krym, dieser letzte Zufluchtsort der Barbaren, die einst der Schrecken und die Geißel unsers Vaterlandes waren, fiel nieder vor Rußlands Genius. — Die Ufer der Donau färbten sich unaufhörlich mit dem Blute der Ungläubigen, und Konstantinopel hörte zitternd den nahen Donner unsrer Flotten. Mustapha zeigte friedliche Gesinnungen und Rumänzow ließ das Schwert sinken; aber noch war das Ende des Jammers der Ottomannen nicht gekommen. Die Friedensunterhandlungen zerschlugen sich, und der Heerführer Catharinens flocht neue Lorbeern in ihre Krone. Er schlug und vernichtete die ottomannischen Heere, reinigte sich den Weg nach Adrianopel, schloß den Vezier ein — und unterzeichnete mit seiner Heldenhand den für Ruß-

land so ruhmvollen Frieden, der unsern Schiffen die türkischen Meere und die Dardanellen öffnete, der Krym die Unabhängigkeit schenkte, die Reichskasse mit Millionen bereicherte, und den Besitz von Asow und Taganrok befestigte. Nie noch hatte unser Vaterland einen so glänzenden Frieden mit der Pforte geschlossen.

Die beyspiellosen Thaten dieses Krieges zierten das Buch des russischen Adels mit drey neuen Nahmen des Ruhms. Rom hatte seinen Scipio africanus und seinen asiaticus. Catharina stellte diese, ihrer Gröſse so würdige, Belohnung wieder her, und Rußland hat seinen Sadunaiskoe*), seinen Tschesmeskoe**) und seinen Krymskoe***).

*) Graf Rumänzow, wegen seines Uebergangs über die Donau.

**) Graf Alexei Gregoriewitsch Orlow, wegen Verbrennung der türkischen Flotte bey Tschesme.

***) Fürst Wasili Dolgoruky, wegen Eroberung der Krym.

Der letzte Triumph Rumänzows war jener Tag, an welchem ihm Catharina, im Nahmen des Vaterlandes, dankte. Belastet mit Lorbeeren tritt er von dem Schauplatz des Ruhmes ab, und verbirgt sich. Aber die Geschichte nimmt ihn auf in den Tempel der Unsterblichkeit. „In den Tagen Catharinens, ruft sie den Russen zu, enthüllte euch Rumänzow das Geheimniß, die unzählbaren Haufen der Ungläubigen mit einer kleinen Anzahl zu besiegen, das Schlachtfeld mit ihren Leichnamen zu bestreuen, und eure Reihen ganz und unverletzt zu erhalten.“ — Wenn sich Talente durch Vergleichen erklären lassen, so kann man den transdanubischen Helden Rußlands Türenne nennen. Er war ein kluger Feldherr. Er kannte seine Feinde, und bildete sein Kriegssystem nach ihnen. Nur wenig verließ er sich auf den blinden Zufall, und

verbesserte ihn nach den Wahrscheinlichkeiten einer vernünftigen Beurtheilung. Er schien kühn und unternehmend, und war nur scharfblickend und durchdringend. Er vereinigte Entschlossenheit mit Ruhe und Heiterkeit des Geistes. Er kannte weder Furcht noch Uebereilung. Er schonte sich in der Schlacht nur für den Sieg. Er betete den Ruhm an; aber er hätte auch eine Niederlage ertragen können, um in dem Unglück seine Geschicklichkeit und Gröfse zu zeigen. Sein Genie verdankte er der Natur, aber ihre Gaben erhöhte er durch die Stärke der Wissenschaften. Er fühlte seinen Werth, aber er lobte nur andre. Er liefs seinen Untergebenen Gerechtigkeit wiederfahren, aber es hätte ihn tief gekränkt, wenn sich einer mit ihm an Talenten hätte messen können. Das Schicksal rettete ihn von dieser Unannehmlichkeit. —

So denken Rumänzows dankbare Schüler von ihm.

Jetzt wendet sich unser Blick auf jene, einst mächtige, Republik, deren Name und Daseyn in Europa verschwunden ist. Wie lange ist es, daß das freche und wüthende Pohlen unser Vaterland zerfleischte? Wie lange ist es, daß es, unsre Kraftlosigkeit benutzend, mit räuberischer Hand ganze Fürstenthümer von Rußland an sich rifs? Wie lange ist es, daß die alte Residenz Wladimirs seine Ketten trug? Wie lange ist es, daß du, blühendes Moskwa, zu den Füßen des sarmatischen Heerführers lagst? Aber Rußland stand auf in seinem Zorne, gleich einem gefallenen Riesen: die Reihe kam an die Feinde, vor ihm niederzufallen, und es nahm das Geraubte wieder. So ist es. Die Monarchin entrifs Pohlen nichts, als unsre alten Be-

sitzungen, zu einer Zeit, da der schwache Geist der sinkenden Republik diese ausgebreiteten Provinzen nicht mehr zu beherrschen vermochte. Jene berühmte Theilung war das Werk von Catharinens Macht und ihrer Liebe zu Rußland. Polozk und Mohilew kehrten wieder in den Schoofs des Vaterlandes zurück, gleich Kindern, die lange Zeit in trauriger Abwesenheit schmachteten, und nun mit Freuden in den Schoofs ihrer theuren glücklichen Familie zurückkehren.

Die Krym war unabhängig; aber sie war noch immer das Nest einer für Rußland gefährlichen Räuberhorde. Jener herrliche Theil unsers Landes, wo die Natur dem Fleiße so reichlich lohnt, und für jedes ihrem Schoofse vertraute Korn dem Landmann reiche Aehren schenkt; wo auf den fetten Triften unzählbare

Heerden weiden; wo die Töne der Schallmey und sanfter Lieder froher Hirten, wo Einfalt der Sitten und die Gutmüthigkeit der Bewohner, an die glücklichen Ufer des Ladon*) erinnern — Kleinrußland konnte in der Nachbarschaft der ungebändigten Barbaren unmöglich ruhig seyn. Catharina befahl, und ihre Truppen besetzten die Krym, das in der Geschichte und Mythologie so berühmte Taurien, ohne Schwere streich. Sie wufste noch nicht, daß durch diese wichtige Eroberung das ehemalige Tmutarkanische Fürstenthum, oder wenigstens der Hauptsitz desselben**), der bisher dem For-

*) Ladon, ein Fluß in Arkadien.

**) Auf der Insel Taman. Siehe die interessante Schrift des Grafen Puschkin über diesen Gegenstand.

(Deutsch, in Storchs Gemählde von Rußland.)

schungsgeiste der Geschichtschreiber unbekannt geblieben war, wieder mit Rußland vereinigt würde. So wurde den schrecklichen Einfällen der Tataren ein Ende gemacht, die unserm Vaterlande so viel Unheil brachten. — Und Taurien selbst wird immer ein schöner Theil des russischen Reiches bleiben, und kann dereinst für den Handel mit dem Archipel und dem Orient wichtig werden. Schon strömen Neugierige aus den entferntesten Ländern herbey, um diese wunderbare Gegend der Erde zu besehen, welche dem Blick des Beobachters die Felsenmassen der Schweizeralpen zugleich mit den fruchtbaren Thälern Piemonts darstellt; wo sich mit den zartesten Schönheiten der Natur alles Grofse und Majestätische gattet; wo zu gleicher Zeit der Winter wüthet und der Frühling lächelt, wo der weise Beobachter der Natur die

mannichfaltigsten Schätze findet, und wo ein gefühlvolles, der Welt überdrüssiges, Herz, die Freuden der angenehmsten Einsamkeit genießen kann.

Die ottomannische Pforte bebte, und obgleich bey Besetzung der Krym der Friedenstraktat erneuert wurde, so zeigte sie doch bald ihre heimliche Tücke wieder. —

Hier erinnr' ich euch, Mitbürger, an die berühmte Reise der Monarchin in die von ihr angesiedelten oder eroberten Gegenden. Sie wünschte Taurien und die neuen Früchte ihrer glücklichen Regierung zu sehen. Ein entzückendes, Catharinens würdiges, Schauspiel! Von den Ufern der Newa bis an den Pontus Euxinus schien die Reise der Erhabnen ein Triumph der Ueberwinderin der Welt zu seyn. Aber nicht Ketten der Gefangnen umklirrten ihren Sieges-

wagen, sondern der freudige Zuruf zufriedner Unterthanen umrauschte ihn. Millionen warfen sich vor ihr, wie vor einer wohlthätigen Gottheit, nieder. So durchzog einst die angebetete Semiramis im Glanze des Ruhms, bey dem Klange unzähliger musikalischer Instrumente, ihre blühenden Staaten, und setzte die Völker durch ihre Gröfse und ihre Wohlthaten in Erstaunen! — Wie süß mußte es dem Herzen der Monarchin seyn, als ihr die aufrichtigste Herzlichkeit zurief: „diese durch Fleiß und Kunst verschönerten Gegenden waren unlängst eine traurige Wüste, eine wilde Steppe; da, wo jene weitläufigen Gärten grünen, und jene stolzen Palläste sich erheben, da stellten sich dem traurigen Blick nur Sandhügel dar! In dieser jungen, von dir geschaffnen, Stadt*) blüht schon der Han-

*) Cherson.

del, und der Orient und Occident vertauschen hier ihre Reichthümer. Alles ist hier von deinem Nahmen und deinem Ruhme voll." — Zwey Monarchen erwarteten die Grofse, um ihren Triumphzug zu verherrlichen. Stanislaus verdankte ihr die Krone, und war stolz darauf. Joseph vernahm ihre weisen Entwürfe zum Heile der Menschheit, als ihr heller Blick über die Wogen des schwarzen Meeres hin, auf Konstantinopel fiel. Die Fürsten Italiens eilten durch Gesandtschaften ihre Freude an den Tag zu legen, dafs sich die Beherrscherin des Norden ihren Grenzen näherte.

Diese Reise und die Meinung Europens über Catharinens Zusammenkunft mit Joseph dienten der Pforte zum Vorwande des Friedensbruchs. Der Krieg entbrannte von neuem. Zwar hatte Rumänzow nicht den Oberbefehl in

diesem Kriege, aber sein Geist lebte in den russischen Heeren — und die Ottomannen zitterten bey ihrem Anblick. Sie erkannten ihre ehemaligen Ueberwinder. Sie erkannten sie an ihren raschen Bewegungen, an ihrem todbringenden Donner, an ihren zerschmetternden Schlägen. Sie flohen aus dem offenen Felde, das der Heldenthum liebt und die Feigheit fürchtet, und schlossen sich in feste Plätze ein. Aber weder Kunst noch Natur vermochte sie zu retten — und dieser Krieg zeichnete sich zu unserm Ruhme durch zwey wunderbar kühne und glückliche Stürme aus. Nur Russen können mit Russen verglichen werden. Otschakoff fiel einst unter Mönich; aber damahls war es noch nicht so befestigt. Jetzt fällt es in seiner ganzen Grösse, um unsern Ruhm noch mehr zu erhöhen. Die langedauernde Belagerung war nichts als die Fol-

ge von Catharinens Menschenfreundlichkeit und ein Beweis von der unerschütterlichen Ausdauer unsrer Krieger, die im offenen Lager allen Schrecken des Winters trotzten. Die Monarchin wollte Menschenblut schonen; sie hoffte, der Feind solle sich ergeben. Aber als der Heerführer in ihrem Nahmen das entscheidende Wort ausgesprochen hatte, so erstiegen unsre Helden die Festung auf den Leichen der Feinde. — Ismails Eroberung war noch ruhmvoller. Eine Armee vertheidigte die Stadt. Hohe Mäuern, tiefe Graben, eine fürchterliche Artillerie — alles schien ihr Sicherheit zu versprechen. Suworow kam — er kam, wie es schien, um sich von der Unmöglichkeit zu überzeugen, die Festung zu nehmen. Die Schaaren der Ungläubigen stellten sich den Blicken der Russen in drohender Menge auf den Wällen dar, und

schiene sie mit ihrem bloßen Anblick schlagen zu wollen. Schon schmeichelt sich der übermüthige Befehlshaber von Ismail unsern Helden in Bestürzung zu sehen. Schon glaubt er, daß Suworow nur die Nacht erwartet, um seinen unvermeidlichen Rückzug zu verbergen. Die Nacht vergeht — und Suworow ist in Ismail! und zwanzigtausend Türken füllen die Gräben der Festung. Mit Erstaunen vernahm es Europa, daß unsre leichtgerüsteten donischen Kosaken sich unter der Anführung des Helden in macedonische Phalangen verwandelten und Festungen mit Sturm eroberten.

Joseph der Zweyte war Rußlands treuer Freund, aber das Glück und der Ruhm, unsre noch treuern Freunde, wollten ihn nicht als ihren Bundesgenossen anerkennen. Seine Heere bebten bey dem Anblick der blitzenden

Dolche, und bey dem schrecklichen Schlachtgeschrey: Allah. Das Bannat war Zeuge von Oesterreichs Unglück. Die dem Schwerdte der Russen entronnenen Ottomannen schlugen Josephs Krieger, die sonst die tapfersten Armeen besiegt hatten, und ein mit Lorbeern gezielter Greis, einst der Nebenbuhler des grossen Friedrichs, ward aus seiner friedlichen Einsamkeit gerufen, das Vaterland zu retten. Der Abend seines Lebens wurde noch von dem Strahle des Ruhms erhellt, aber nur auf kurze Zeit; denn nach der Einnahme von Belgrad stürmte er Orsowa vergeblich, Nur Russen vermochten es, den gesunkenen Muth der östreichischen Legionen wieder zu heben, und nur der Sieger von Rymnik*) konnte Glück und Ruhm in ihr Lager bringen — und

er

*) Suworow.

er brachte sie. Siebentausend Russen unter seiner Anführung zeigten ihnen den Weg zum Siege. Oestreich stritt tapfer — der Vezier erstaunte — aber als er Catharinens Fahnen wehen sahe, als er Suworows Nahmen hörte, da kehrte er zum erstenmahl unsern Bundesgenossen den Rücken. An diesem unvergesslichen Tage lernte Oestreich den wunderbaren Suworow kennen, und als es zehn Jahre nachher einen starken Anführer gegen die tapfern Republikaner brauchte, so vergaß es den Nationalstolz und rief den Helden von Rymnik.

Aber Catharina hatte um diese Zeit noch andre Feinde. Die Pforte, England und Preussen hatten Gustav den Dritten verführt — und er wagte es, Rußland den Krieg anzukündigen. Als die Nachricht von seinen ersten Feindseligkeiten in die Hauptstadt kam,

da sahe man von allen Seiten eine beyspiellose Anhänglichkeit an das Vaterland und die Monarchin. Alle brannten von Zorn gegen den bundbrüchigen Feind, und von Eifer ihn zu züchtigen, und jeder friedliche Bürger war bereit, auf den Kampfplatz zu eilen. Dieses unvergeßliche und für alle Patrioten so erfreuliche Andenken muß noch lebhaft in euren Herzen seyn, Mitbürger. Konnten wol die widerstrebenden Erfüller eines ungesetzmäßigen Willens gegen die Söhne der angebeteten Catharina stehen, die stark durch Liebe zum Vaterlande und durch Haß gegen den Urheber eines ungerechten Krieges wurden? Gustav glaubte, sein unvermutheter Angriff werde Rußland erschrecken und ihm den Weg nach der Hauptstadt öffnen. Aber er hatte den Nahmen und die Thaten unsrer auserlesenen Legionen vergessen, die seinen Vorfahren so furcht-

bar waren. Sie flogen, die Helden, ihren alten Ruhm in dem Felsenlande der Finnen zu erneuern und der Welt zu zeigen, daß die Leibwache der russischen Monarchen ihres Namens und Standes würdig ist. Wo nur die Schweden schlugen, zu Wasser und zu Lande, überall wurden sie von den Russen besiegt. Gustav erschöpfte alle Mittel seines Geistes und seiner Verwegenheit — aber umsonst und ohne Erfolg. Catharina hörte den Donner seiner Flotten, und sie lustwandelte ruhig und groß in ihren Gärten. Der durch Stolz und falsche Bundesgenossen verblendete König sahe endlich seinen Irrthum ein und nahm seine Zuflucht zu Catharinens Großmuth. Sie schenkte ihm den Frieden, der allein die traurigen Ueberbleibsel seiner Macht retten konnte.

Die Pforte sahe nun ihren völligen Umsturz vor sich. Ihre stärksten Stützen waren gefallen. Der Muth ihrer Krieger war gesunken. Die fürchterlichen Janitscharen zitterten bey dem bloßen Nahmen der Russen. Das unsern Flotten geöffnete Meer konnte jeden Tag Catharins Flagge vor die Augen des Sultans bringen — Aber die Monarchin wünschte ihren Heeren Ruhe zu geben, und so verwarf sie den Frieden nicht. Sie konnte Konstantinopel nehmen, und nahm nur Otschakow, und die türkische Herrschaft verschwand diesseit des Dnestr. Alle Kabinetter erstaunten über ihre Mäßigung. Aber Catharina kannte die Zeit und die Umstände. Sie wollte die Folgen einiger neuen Veränderungen in Europa*) abwarten, und legte die Waffen nieder.

*) Die französische Revolution.

Pohlen war nun der Gegenstand von Catharins Aufmerksamkeit. Die Ueberbleibsel dieser Republik wogten und schäumten vor Wuth gegen Rußland. Unruhige Geister stießen die alte, von Catharinen bestätigte, Verfassung um. Sie sammelten Truppen, und verhehlten die gefährlichen Absichten nicht, mit denen sie gegen unser Land schwanger giengen. Aber die Vernünftign flehten um Catharins Schutz — und sie befahl die alte Verfassung wieder herzustellen, und die Haufen der Rebellen wurden durch eine Handvoll unsrer Krieger zerstreut. Noch hätte Pohlen unter Rußlands Egide sich retten können — aber seine Stunde hatte geschlagen. Da es nicht vermochte mit unsern Helden im offnen Felde zu kämpfen, so suchte es sie in den Armen des Schlags zu morden, und das theure Blut der Russen färbte

das Pflaster Warschaus. Schwachherzige Mörder! Schande des Norden, der sonst zufrieden mit dem Ruhme, den Süden im Kampfe zu überwinden, ihm die schändliche Ehre listiger Bosheit im Schatten des Friedens überliefs! Warschau erinnerte an die sicilianische Vesper — Catharinen's Herz erbebte, und ihre Herrscherhand warf in die Urne dieser unwürdigen Republik das Loos der Vernichtung. Suworow, gleich dem Würgengel, entblößte das zertrümmernde Schwert — und der Anführer der Rebellen rettet sein Leben nur durch Gefangenschaft; und Prag, stark durch Verzweiflung, raucht in seinen Ruinen — und Warschau fällt Catharinen zu Füßen. Sein Maas war voll — aber die Monarchin war gewohnt, gleich der Gottheit, selbst durch ihre Strafen das Heil der Menschheit zu befördern. Pohlen hörte auf zu seyn; aber seine un-

ruhigen und unglücklichen Bewohner fanden Frieden und Ruhe unter dem Zepter der drey verbündeten Mächte. Eine Republik ohne Tugend und heldenmüthige Vaterlandsliebe ist ein tochter Leichnam ohne Seele. Athen, Sparta, Rom hatten ihre Blüthe; aber Pohlen war von jeher ein Spiel der übermüthigen Großen, und der Schauplatz ihrer Willkühr und der Herabwürdigung des Volks. Traurig ist der Anblick der Trümmer von Tempeln der Tugend; aber der Wind zerstreue die Asche der Heiligthümer, deren Idol die Tyranney war. Niemand bedauerte das Schicksal Pohlens, dessen reichste Provinzen mit Rußland vereinigt wurden.

Mit der Eroberung Warschaus beschloß seine Thaten unter Catharinen der Held, dessen Name und Ruhm noch in Italien und auf den Schweizeralpen ertönt, und auf den

gleichsam noch das erstaunte Europa blickt, ob wir gleich schon sein Grab mit Blumen bestreut haben — mit Blumen und nicht mit Cypressen, denn der Tod eines großen Heerführers, der ein halbes Jahrhundert für den Ruhm gelebt hat, ist ein Triumph der Unsterblichkeit, und hat nichts Niederschlagendes für die Seele. Suworow war einer der glücklichsten Feldherrn, die es je gegeben hat; wie Alexander zählte er eben so viele Siege als Schlachten, und wie Cäsar gebot er dem Schicksal, das es nicht wagte, ihn eines Fehlers zu zeihen. Was bey Andern Untergang bringende Verwegenheit geschehen hätte, das war an ihm rettendes Zutrauen und Vorgefühl des Sieges. Er gieng nicht, sondern er flog zum Ruhme, der ihm seinerseits auf halbem Wege entgegen kam. Seine ganze Kriegstheorie bestand in den drey Worten: Blick, Schnell-

ligkeit, Schlag^{*)}. Aber diesen Blick giebt die Natur nur Wenigen; diese Schnelligkeit war selbst für Hannibal ein Geheimniß, und dieser Schlag ist nur entscheidend, wenn er von Suworow geführt wird. Er liebte nichts, als den Ruhm, für alles andre schien er unempfänglich und fühllos zu seyn. Von der Geschicklichkeit eines Befehlshabers urtheilte er immer nur nach dem Erfolge, und welchen hohen Begriff mußte er da von sich selbst haben? Man hat ihn mit Unrecht für hart gehalten; er liebte die überwundenen Feinde, denn sie waren ihm lebendige Trophäen. Suworow wollte nicht wissen, wie ein geschickter Feldherr die Ueberbleibsel einer geschlagenen Armee retten müsse; denn das Schlachtfeld der ersten unglücklichen Schlacht

^{*)} Diese drey Worte findet man in seiner Taktik, einem kurzen aber interessanten Aufsatz.

wäre sein Grab geworden. — Die Charakterzeichnung der beyden Helden, wovon Catharina den einen auserkocht und den andern gebrauchte, gehört in die Regierungsgeschichte der Monarchin, und der Ruhm derselben ist ein Theil von ihrem Ruhm. Die Stadt des heiligen Peters sieht ihre neben einander stehenden Denkmähler. Dort legen die jungen Krieger des Vaterlandes das Gelübde des Heldenmuths ab, und auch hier in diesem herzlichen Werke meines schwachen Talentes mögen die Nahmen unsrer ersten beyden Heerführer neben einander glänzen!

Die Vernichtung Pohlens stellte Curlands Unabhängigkeit wieder her, diese fruchtbare Provinz, die ehemahls die tapfern deutschen Ritter eroberten, und die in den ältesten Jahrbüchern wegen ihrer Bergwerke, wegen ihrer

mineralischen Quellen, und wegen des schönen Bernsteins berühmt ist, den man an ihren Küsten findet. Aber Curland wufste, daß die Unabhängigkeit einem schwachen Lande nur Unheil bringt, und so wünschte es Catharinens Ruhme anzugehören. Die Monarchin nahm es unter ihren Zepter, und Rußland gewann durch diese Besitznehmung neue, für den Flor seines Handels sehr wichtige, Häfen.

Schon schwebten unsre Adler am Horizonte des Orients; schon hatte der Ruf Catharinens Nahmen in die Länder des großen Moguls getragen, schon waren unsre Heere über die Gipfel in Wolken gehüllter Berge und durch tiefe Gebirgsschluchten bis zur berühmten caspischen Pforte vorgedrungen; schon hatte sich die kaukasische Mauer, jenes Denkmahl der Gröfse von Persiens alten Beherrschern,

vor ihnen geöffnet; schon hatte der kühne Heerführer unsrer Schaaren die silbernen Schlüssel Derbents aus der Hand des Greises empfangen, der sie als Jüngling Peter dem Großen eingehändigt hatte, und diese, nach der Sage des Orients, von dem macedonischen Alexander erbaute, Stadt beschatteten Catharinens Fahnen — als das allmächtige Schicksal den Lebensfaden der Monarchin zerriss und den Lauf ihrer Siege hemmte. Das Geheimniß einer großen Seele liegt verborgen. Catharinens bewundernswürdige Thaten sollte vielleicht ein neues Wunder krönen. Der persische Krieg hatte vielleicht ein großes Ziel. Er sollte vielleicht Rußland den Weg zu Indiens unermesslichen Reichthümern bahnen, oder er sollte aufrehrerische Völker beruhigen, die, unter dem Einfluß des glücklichsten Himmels, elend und

unglücklich sind. Er sollte — doch ich wiederhole es: die Geheimnisse einer grossen Seele liegen tief verborgen.

Die Monarchin hinterliess Rußland auf dem höchsten Gipfel kriegerischen Ruhms, mit neuen Provinzen, mit neuen Häfen und mit Millionen neuer Einwohner bereichert; sicher im Innern, und gefürchtet von aussen. Die Welt wußte nicht, wie die Russen besiegt werden könnten, und die Russen hielten es für unmöglich, den Feind nicht zu vertilgen. Ihr Element war der Ruhm, und mit diesem Gefühl schuf die Grosse Siege. Sie verstand kriegerisches Verdienst auf eine würdige Art zu belohnen. Sie zeichnete kriegerische Talente durch schmeichelhaftes Wohlwollen aus — und der Held, der das Glück gehabt hatte, ihre Herrscherhand zu küssen, der die entzückenden Worte

der Gnade aus ihrem Munde gehört hatte, brannte von neuem Heldeneifer, und dachte nicht an das Leben. Jünglinge, die, mit den Blumen des Luxus bestreut, in der Hauptstadt ein üppiges, weichliches Leben führten, ermanneten sich bey dem ersten Schalle der Trompete des Mars, und eilten, die Kränze der Grazien von den Schläfen reißend, in das Feld der Ehre, um Gefahren und Lorbeerkränze zu suchen. Nur zu Catharinens Zeit sahe man diese zauberähnliche Verwandlung zarter Sybariten in wilde Söhne Sparta's — sahe man tausend russische Alcibiaden! — Europa betrachtete Rußlands Thron mit Ehrfurcht, und vertraute ihm seine Waage. Ein Wort der Monarchin entschied das Schicksal ganzer Reiche; denn ihre Unüberwindlichen standen bereit, dem Worte zu folgen.

Catharinens Siege befestigten nicht nur das Heil unsers Vaterlandes, sondern das Wohl der ganzen Welt. Wie lange ist es, daß Muhameds Fahne Wien bedrohte? Hätte nicht einmahl ein neuer Muhamed der Zweyte Europa erschüttern können? Und wie schrecklich und unheilbringend ist nicht das Glück der türkischen Waffen für die Menschheit und die Aufklärung! Jetzt sind die Barbaren Europa nicht mehr fürchterlich, und der schwache Pascha von Widdin verlacht die Macht der Pforte. Und dies ist das Werk Catharinens, die diesen ungeheuren Kolofs erschütterte, und zum Theil zertrümmerte.

Catharina als Gesetzgeberin.

Die Siegerin Catharina steht mit den ersten Helden aller Zeiten und Völker in einer Reihe. Die Welt hat mit Erstaunen das Glück ihrer Waffen gesehen — aber Rußland verehrt sie vorzüglich in ihren Gesetzen, und der schönere Ruhm, das Reich in Form und Ordnung gebracht zu haben, verdunkelt den Ruhm der Eroberungen und Schlachten. Das Schwert war der erste Beherrscher der Völker, aber nur Gesetze können das Glück des Bürgers gründen, und wenn uns die Geschichte eine Menge Heldennahmen herzählt, so finden wir doch

doch nur wenige, die an die Weisheit des Gesetzgebers erinnern.

Meine ungeduldigen Gedanken eilen, sich hier auf mehrere Gegenstände zu heften, die für Geist und Herz gleich angenehm sind; aber laßt uns, Mitbürger, vor allen Dingen die so wichtige, und für Rußland neue, Wohlthat Catharinens betrachten, die alle übrigen erklärt, und die durch alle übrigen erklärt wird — jene Wurzel unsers Wohlstandes unter Catharinens Regierung, jenes Gepräge, jenen Geist, aller ihrer Gesetze:

Sie achtete in ihren Unterthanen den Menschen, als moralisches, zum Glück im bürgerlichen Leben geschaffenes, Wesen. Peter der Große wollte uns zum Range eines aufgeklärten Volkes erheben, und Catharina behandelte uns

als ein aufgeklärtes Volk. Die Geschichte stellt uns die selbstherrschenden Machthaber gewöhnlich als schreckliche Gottheiten dar, die einen blinden Gehorsam fordern, und von ihren Maasregeln nimmer Rechenschaft geben — Es donert, und die Sterblichen fallen in den Staub, ohne es zu wagen, ihren Blick zur Allmacht zu erheben. Catharina zerbrach den mit Blitzen umwundnen Zepter der Herrscher, und ergriff den Oehlzweig der Liebe. Sie erklärte nicht nur feyerlich, daß es Pflicht der Herrscher sey, zum Besten des Volkes zu regieren, sondern bestätigte auch durch ihre lange Regierung diese ewige Wahrheit, die nun für immer das Grundgesetz des russischen Thrones bleiben wird; denn Catharina hat uns urtheilen gelehrt. Sie hat uns gelehrt, die Tugend im Purpur zu lieben. O glückliche Russen dieser Zeit! ihr wis-

set nichts mehr von jenen harten schrecklichen Tagen, wo es gefährlich war den Nahmen des Kronenträgers nur zu erwähnen! denn Catharinens Nahme flog von der ersten Stunde ihrer Thronbesteigung, gleich dem Nahmen eines wohlthätigen Wesens, mit Liebe und Freude von Munde zu Munde. Mit ihr herrschte Friede in den Familien und Heiterkeit in den Gesellschaften; alle Herzen wurden ruhig, alle Augen strahlten von Freude, und die guten Unterthanen sagten: „Monarchin, lies in unsern Herzen, wir fürchten dich nicht, denn wir lieben dich.“ — Zwar blieb noch ein Schatten jenes dunkeln heimlichen Gerichts übrig*); aber unter Catharinens eigner, weiser, Aufsicht gerieth es bey den guten und ruhigen Bürgern in Ver-

*) Siehe den Ukas von 1762. d. 11. Oktobr. von Abschaffung der geheimen Canzley.

gessenheit. Die Große überließ zwar ihrem erhabnen Enkel den unsterblichen Ruhm, diese Einrichtung unglücklicher Zeiten gänzlich zu vertilgen, die in unsern Tagen, wo das Glück des Monarchen und der Unterthanen nur eins ist, und wo die Liebe des Volks das Schwert der Gerechtigkeit zur Bestrafung böser Unternehmungen trägt, nicht mehr nöthig ist; aber doch hatten nur Verbrecher, oder giftige Feinde der Monarchin, die folglich auch Feinde des allgemeinen Wohles waren, Sibiriens Wüsten unter ihrer Regierung zu fürchten. Nur für Ungeheuer öffnete sich dieses kalte Grab der Lebendigen. Die Monarchin verachtete die verwegensten Aeusserungen, wenn sie nur aus Leichtsinn herflossen und dem Reiche nicht schaden konnten. Denn sie wußte, daß persönliche Sicherheit das erste Glück des Men-

schen ist, und daß das Leben ohne sie, mit-
ten unter allen andern Mitteln des Genusses,
nichts als ewige und marternde Unruhe ist. Die-
ser sanfte Geist ihrer Regierung, der ein Be-
weis ihrer Liebe und Achtung gegen die
Menschheit war, mußte auch der Hauptcharak-
ter ihrer Gesetze seyn.

Die Monarchin enthüllte durch ihr
erstes Manifest, wodurch sie die Gerechtigkeit,
dieses Schild des Eigenthums in der bürgerli-
chen Gesellschaft, befestigte, die weitem Ab-
sichten ihrer Weisheit und ihrer Sorge für
das Wohl des Reichs. Sie kannte das fürchter-
liche Uebel der Bestechung, wodurch das
Heiligthum der Gesetze in einen schamlosen
Marktplatz verwandelt wird, auf welchem die
arme Unschuld keine Stimme hat, und wo der
Reichthum das vergötterte allmächtige Idol ist.

Wo ist die kalte Brust, die bey dem beredten, überzeugenden und rührenden Ukas*) über diesen Gegenstand unempfindlich bleibt, in welchem sie den unwürdigen Richtern, die anstatt des Ruhms, das Rüstzeug der Wahrheit, der Schutz der Unschuld und das Schrecken der Bosheit zu seyn, nur den Vortheil eines niedrigen Eigennutzes suchen, ihre Liebe zur Gerechtigkeit zum Muster aufstellt? —

Der von Peter dem Großen zur Verwaltung des Reichs errichtete Senat, der in der Abwesenheit des Monarchen seine Stelle vertrat, diese Macht aber nach Peters Tode verlohren hatte — indem erst der hohe geheime Rath und dann das Kabinet in seine Stelle traten — war zwar von der Kayserin Elisabeth in alle seine Rechte wieder eingesetzt worden; aber die un-

*) Ukas vom Jahre 1762. über die Bestechung.

zählige Menge von Sachen, die in diesen ober-
 sten Gerichtshof zusammenfließen, verschwanden
 gleichsam in seinen Archiven, zum unbeschreiblichen
 Schaden einzelner Bürger und der Reichsökonomie.
 Deswegen theilte Catharina den Senat in Departementer, und gab jedem
 derselben eine bestimmte Gattung von Sachen.
 Durch diese Ordnung ward der Gang der Geschäfte
 neu belebt. Ihr erinnert euch, auserwählte Männer,
 Nachfolger jener Freunde Peters, Dolgoruky's und
 Golowins, ihr erinnert euch was die Monarchin von
 euch forderte! Dort, in der Sammlung eurer heiligen
 Urkunden wird zum ewigen Gedächtniß der Aufsatz
 ihrer eignen Hand bewahrt, in welchem sie mit euch,
 wie mit den ehrwürdigen Vätern des alten Roms,
 spricht, indem sie euch von ihrem heißen Wunsche
 unterhält, Rußland

zu beglücken, euch bey der Liebe zum Vaterlande beschwört, würdige Rüstzeuge der Gesetze zu seyn, und euch die Geschichte zum Muster aufstellt! Von euch allein hat es immer abgehungen, dem grossen Senate ähnlich zu werden, der Königen eine Versammlung von Königen schien. Die Grosse selbst wohnte euren Sitzungen bey, und berathete sich mit euch über das Glück des Volks. Ein Mann von euch *), der die Achtung aller Russen verdient, wagte es, ihr in einer wichtigen, das Reich betreffenden Sache, zu widersprechen, die sie entschieden hatte — seine Stimme zitterte nicht und seine Miene blieb ruhig, denn er kannte Catharinen — und ihre erhabne Hand zerriß selbst das Papier, das sie schon unterschrie-

*) Peter Iwanowitsch Panin. — Die von ihm erzählte

Anekdote ist in Rußland allgemein bekannt.

ben hatte. Dieser Tag war ruhmvoll für ihn — aber noch ruhmvoller für die Monarchin.

Da Catharina wünschte, daß der Geist des Enthusiasmus, den sie in die erste Magistratur des Reichs gehaucht hatte, in alle Zweige der Verwaltung übergienge, so machte sie ihren weisen Unterricht für die Gouverneurs *) bekannt, in welchem sie ihnen vorschreibt, das Auge und die Seele der Gerechtigkeit zu seyn, damit in allen, ihnen untergeordneten, Gerichtsstellen die heilige Wahrheit wohne, damit weder das Ansehen der Großen, noch die Macht der Reichen das Gewissen verblende, und damit nicht Wittwen und Waysen Thränen des Jammers vergössen.

*) Vom Jahr 1764. d. 12. April.

Der Handel, ein Sprössling der Reichswohlfarth, war ein vorzüglicher Gegenstand von Catharinens Aufmerksamkeit. Sie that alles, um ihn ausgebreiteter und blühender zu machen. Sie schenkte ihm Freyheit. Die Häfen öffnieten sich der Ausfuhr von Russlands reichen Produkten, reich wegen ihrer unumgänglichen Nothwendigkeit für andre Völker. Der frohe Handelsstand konnte nun nach Willkühr mit China, mit dem Orient und mit Europa *) handeln. Der Hafen von Archangel hörte auf Petersburg zu beneiden, und alle ausschliessende Privilegien wurden zum allgemeinen Besten vernichtet. Alle die ausserordentlichen Fortschritte, welche der auswärtige Handel unter Catharinens Regierung machte, waren Folgen ihrer weisen Anordnungen.

*) Ukas vom 10. Aug. 1762.

Das russische Reich zeigte dem Blicke der Monarchin mehrere weitläufige, von der Natur reichlich begabte, Strecken Landes, die aber aus Mangel an Bewohnern wüste und öde lagen, und sie lockte durch wohlthätige Gesetze *) eine Menge fleissiger Fremdlinge nach Rußland. Der Schall der Axt tönte nun in dicken Wäldern wieder; wüste Steppen wurden durch Menschen und Dörfer belebt; der Pflug durchschnitt die frische Erde, und die Natur belohnte die Arbeit mit reichen Früchten. Mit Erstaunen finden schon längst reisende Ausländer in den entferntesten Gegenden unsers Reichs ihre Landsleute, die ihnen von Catharinens Segnungen erzählen, und die, nach Verhältniß ihrer Geschicklichkeit und ihres Fleisses, im Wohlstande leben, ohne sich nach dem Vater-

*) Ukas vom 22. Jul. 1763 und vom 10. März 1764.

lande zu sehnen. So blühet mitten in der waldenden zarizinschen Steppe, gleich einer glücklichen Insel im Ocean, die friedliche Kolonie der evangelischen Brüder, die das Auge durch den Anblick aller Schätze des Kunstfleisses, und das Herz durch das Schauspiel guter Sitten entzückt, die wohlthätig durch ihre Aufklärung auf die benachbarten wilden Völkerschaften wirkt, und den Russen die Schuld der Erkenntlichkeit mit freundlicher Gastfreyheit bezahlt.

Die Einrichtungen der Monarchin in Rücksicht des Vermögens der Geistlichkeit sind gleichfalls eine merkwürdige Veranstaltung ihrer Gesetzgebung. Sie wufste, daß der strenge Orden der Mönche von allen irdischen Sorgen befreyt seyn müsse, die sich so wenig mit seiner Heiligkeit vertragen, und so er-

füllte sie die Absicht des großen Peters, und setze die Dörfer der Klöster unter die Aufsicht der weltlichen Behörde, indem sie eine hinlängliche Summe für die Bedürfnisse der Geistlichkeit und zur Verschönerung der Kirchen auswarf, und das Uebrigbleibende von den Einkünften der Klostergüter zur Versorgung abgelebter Krieger und zur Unterhaltung geistlicher Schulen bestimmte*). Auf diese Weise wurden die Wünsche der frommen Seelen erfüllt, die ihre Reichthümer den Klöstern schenkten, und dabey ohne Zweifel keine andre Absicht hatten, als daß sie zu wohlthätigen Stiftungen verwendet würden. Aber was kann heiliger seyn, als die Sorge für verstümmelte Helden, und die Gründung von Schulen, in welchen sich würdige Diener des Altars und Verkündiger des göttli-

*) Manifest vom 29. Febr. 1764.

chen Wortes bilden? Die angesehensten Geistlichen zeigten bey dieser Gelegenheit ihren patriotischen Eifer, und die Nahmen eines Metropolitens von Nowogorod und eines Erzbischofs von Petersburg werden immer neben dem Nahmen eines Theophanes, der Peters Gehülfe war, glänzen.

Ich rede nicht von den unzähligen Ukasen Catharinens, die in den ersten drey Jahren ihrer Regierung erschienen, und die alle von jenem unermüdlichen Eifer für das Beste des Vaterlandes und von jener unbegreiflichen Thätigkeit zeugen, die alle Theile des Ganzen umfasset, und von welcher nur Peter der Grofse ein Beyspiel gegeben hat. Aber die Nachwelt bemerkt, dafs die innere Einrichtung unsrer Armeen, die so vortreflich ist, das Werk Catharinens war. Sie beschrieb

deutlich die Pflichten aller^{*)}, von dem ersten Befehlshaber an, bis zu dem letzten Krieger, und gründete eine strenge, aber für den glücklichen Erfolg unumgängliche Subordination auf vernünftige Grundsätze. Sie goß durch ihr Kriegsreglement den Geist der Ehre und des Edelmuths in unsre Legionen. Sie brachte es dahin, daß sich die Soldaten eines Regiments als Kinder einer Familie betrachteten, auf einander stolz waren und sich einer für den andern schämten. Sie forderte von den Untergebenen unbedingten Gehorsam, indem sie den Obern nicht nur Menschenliebe, sondern selbst Freundlichkeit und Höflichkeit, zum Gesetz machte, und suchte so, durch Beweise von Sorgfalt für das Beste des gemeinen Kriegers, ihm die Wichtig-

^{*)} Siehe Ukas von der Kriegsdisciplina und die Instruction der Obersten.

keit seines Standes im Staate begreiflich zu machen, und ihn, durch Liebe, zur Liebe gegen das Vaterland zu entflammen.

Jetzt näherte ich mich der berühmtesten Epoche der berühmten Regierung. Rußland hatte viele einzelne weise Gesetze; aber es fehlte ihm ein allgemeines Gesetzbuch, das der Grund der Glückseligkeit eines Staates ist. Gewöhnliche Geister begnügen sich mit zufälligen, auf eine Zeit berechneten, Anordnungen; aber große Seelen verlangen Systeme, verlangen etwas Ganzes und Ewiges. Was Peter der Große nicht hatte vollbringen können, das beschloß Catharina zu vollenden. Sie empfand die ganze Wichtigkeit dieses Werkes, und wollte den Ruhm davon mit ihren Unterthanen theilen. Sie rief sie daher, um würdige Rathgeber des Thrones zu seyn. Indem sie
die

die Stände des Reichs, oder die Deputirten aus allen Gerichtshöfen, aus allen Theilen des Reichs, beruft — eine in Rußland unerhörte Sache! — damit sie ihre Meynungen über die nützlichsten Einrichtungen des Staates vorlegten, redet sie die Erhabne also an: „Wir wünschen das russische Volk so glücklich und zufrieden zu sehen, als ein Volk auf dieser Erde seyn kann. Mit dieser Anordnung geben wir ihm einen Beweis unsrer Aufrichtigkeit, unsers großen Zutrauens und unsrer wahren Mutterliebe, wofür wir von unsern geliebten Unterthanen Dank und Folgsamkeit erwarten.“ *) — Meine Einbildungskraft kann sich nichts Erhabeneres denken, als den Tag, an welchem sich in Rußlands alter Hauptstadt die beyden Hemisphären der Erde vereinigten, als alle in Rußlands

*) Manifest von der Versammlung der Deputirten.

weiten Bezirken wohnenden Völker erschienen, die durch Sprache, Sitten und Glauben so unterschieden sind; die Nachkommen der slavischen Eroberer, der furchtbaren Normänner, und der von Tacit so lebhaft beschriebnen Finnen; die friedlichen Hirten des südlichen Rußlands, die lappländischen Ichthyophagen und die mit Thierfellen bekleideten Kamtschadalen. Moskwa schien die Hauptstadt der Welt und die Versammlung der Deputirten ein allgemeiner Reichstag aller Völker. Man verkündigte ihnen feyerlich den Willen der Monarchin, und der Samojede erstaunte, als er hörte, daß er Gesetze brauche*). Man händigte ihnen eben so feyerlich jene berühmte Instruktion Ca-

*) Diese Anekdote ist bekannt. Es war unmöglich den Samojeden begreiflich zu machen, was das heiße: Gesetz.

tharinens ein, die sie für die aus den Deputirten gewählte Commission geschrieben hatte, die in alle europäische Sprachen übersetzt, und die ein Spiegel ihres grossen Verstandes und ihrer himmlischen Menschenliebe ist. Nie noch hatte ein Monarch mit seinen Unterthanen in einer so liebevollen, rührenden Sprache gesprochen. Keiner von allen, die auf Thronen saßen, keiner hatte noch so weise geredet, und so viel umfassende Begriffe von der Kunst zu regieren und von den Mitteln die Völker glücklich zu machen gezeigt. Dieses Werk, Mitbürger, ist so merkwürdig und heilig, daß ich mich nicht enthalten kann, euch die merkwürdigsten Züge daraus darzustellen.

Die Monarchin bestimmt zuerst die Art der Regierungsform in Rußland. Rußland ist ein monarchischer Staat. Aber

sie begnügt sich nicht mit dem bloßen allmächtigen Ausdruck, sondern sie zeigt die unumgängliche Nothwendigkeit dieser Regierungsform für das ungeheure Rußland. „Nur ein einziger, „ungetheilter Herrscherwille vermag Ordnung „und Uebereinstimmung unter so mannichfaltigen und verschiedenartigen Theilen zu schaffen, „so wie Gott allein das Weltall regiert. Nur „er, der Wille des Alleinherrschers, kann jene „rasche und freye Erfüllung seiner Befehle bewirken, die zur Verhinderung aller Unordnung „so nöthig ist; da der Verzug immer gefährliche Folgen hat*)." Beyspiele sind hier überzeugende Beweise, Mitbürger. Rom, das sich die ganze Welt nannte, fand nur, unter Augustens Alleinherrschaft, nach allen seinen Bür-

*) Siehe 9. 10. 11. Paragraph der Gesetzinstruction Catharinens.

gekriegen und nach seinem mannichfaltigen
 Elend, Ruhe und Friede. Und was haben wir
 in unsern Tagen gesehen? Ein zahlreiches Volk
 wollte, auf den Trümmern des Thrones, sich
 selbst regieren — und das schöne Gebäude der
 gesellschaftlichen Ordnung stürzt zusammen;
 unbeschreibliches Unglück wird Frankreichs
 Loos, und dieses stolze Volk verflucht endlich,
 das Haupt mit Asche bestreut, seinen zehnjährigen
 Irrthum, und überträgt zur Rettung seines
 politischen Daseyns, die Alleinherrschaft dem
 glücklichen korsikanischen Helden.
 Nicht darum verließ der Mensch die wilden
 Wälder und Einöden und baute sich prächtige
 Städte und blühende Dörfer, um wieder wie im
 der Wildniß zu leben, und ohne Ruhe und Rast
 bald mit auswärtigen Feinden, bald mit seinen
 Mitbürgern zu kriegen. Und stellt uns die Ge-

schichte der Republiken wol etwas anders dar? Sehen wir wol auf diesem stürmischen Meere eine einzige friedliche und glückliche Insel? Mein Herz schlägt eben so stark bey den erhabnen Tugenden großer Republikaner, als das Herz irgend eines Andern. Aber wie kurz sind die glänzenden Epochen dieser Tugenden? Wie oft hat die Tyranny den Nahmen der Freyheit gemisbraucht und ihre heldenmüthigen Freunde in Fesseln geschlagen? Wessen Herz blutet nicht, wenn er sich Miltiades im Kerker, Aristides und Themistokles als Verbannte, und Sokrates und Phocion den Giftbecher leend, denkt? Wenn er Cato als Selbstmörder und Brutus im Augenblick des Todes an der Tugend verzweifeln sieht? — Die Menschen müssen entweder Engel werden, oder jede Volksregierung, die sich auf den verschiednen Willen

mehrerer gründet, wird ein ewiger Streit widerstrebender Elemente seyn, und das Volk wird das unglückliche Spiel einiger Herrschsüchtigen bleiben, die das Vaterland dem eignen Vortheile opfern. Mag jene wilde republikanische Unabhängigkeit an Orten gedeihen, die, gleich ihr, wild und unzugänglich sind, auf den beschneyten Gipfeln der Alpen, zwischen spitzigen Felsen und tiefen Abgründen, wo, bey den ewigen Schrecken der Natur, die Leidenschaften in dem kalten Herzen schweigen, und wo sich der Mensch, unbekannt mit vielen Bedürfnissen, an wenigen Naturgesetzen begnügt! —

Laßt uns, Mitbürger, die Wohlthätigkeit einer monarchischen Regierung mit vollem Herzen anerkennen, und mit Catharinen ausrufen: „Es ist besser, den Gesetzen unter einem „einzigem Herrscher zu gehorchen, als sich nach

„mehrern zu richten“^{*)}. — „Das Ziel der Alleinherrschaft“ sagt sie „ist nicht, den Menschen die persönliche Freyheit zu rauben, sondern ihre Wirkungen zu dem höchsten Wohle zu leiten“^{**)}. — Diese trostvolle Wahrheit in dem Munde einer Monarchin fesselt das Herz, und ein ungeheures Reich, das unter dem Zepter eines Fürsten steht, der Catharinens Regeln folgt, scheint mir eine glückliche Familie zu seyn, die allein durch den Willen des Vaters und nach den unveränderlichen Gesetzen seiner Liebe regiert wird. Diese Regierungsform ist um so wohlthätiger, weil sie den Vortheil der Monarchen mit dem Nutzen der Unterthanen verknüpft. Je zufriedner und glücklicher sie sind, desto heiliger und angenehmer für ihn ist seine Macht. Sie stimmt mehr, als irgend eine

^{*)} 12. §.

^{**)} 13. §.

andre, mit dem Zwecke der bürgerlichen Gesellschaft überein; denn sie verträgt sich mehr als irgend eine andre mit Ruhe und Sicherheit.

„Der Alleinherrscher ist die Quelle aller Gewalt im Staate*).

„verschiedne Mittel, nach einer gewissen bestimmten Form, wirken, und daher entstehen

„Obrigkeiten und Gesetze, welche die Staatseinrichtung fest und unerschütterlich machen**).

„Der Senat, die höchste Obrigkeit, die aber von dem Monarchen abhängig ist, ist in Ruß-

„land der Hüter der Gesetze***). — Er empfängt

„sie von dem Monarchen zur Erfüllung, aber er

„kann ihm Vorstellungen machen, wenn er et-

„was Schädliches, Dunkles oder der Reichsver-

„fassung zuwider Laufendes darinne findet****).

*) 19. §. **) 20. 21. §§. ***) 26. §.

****) 21. 23. 24. §§.

So ist der Senat im Verhältniß zu dem Monarchen gleichsam sein Gewissen, und im Verhältniß zum Volke seine Hand. Im Allgemeinen ist er, als Wächter der Ordnung, das Schild des Staates.

Nachdem die Monarchin erklärt hat, daß die Alleinherrschaft keine Feindin der Freyheit in der bürgerlichen Gesellschaft sey, erläutert sie diese letztere folgendermaßen: „Sie ist „nichts anders, als die Ruhe des Geistes, die „aus der Sicherheit und dem Rechte, alles, was „die Gesetze erlauben, thun zu können, her- „fließt *). Aber die Gesetze dürfen nichts ver- „bieten, als was dem allgemeinen Besten schadet; und sie müssen so gemeinnützlich und „deutlich seyn, daß jeder ihre Nothwendigkeit „für alle Bürger fühlt; und darinne besteht ein-

*) 38. 39. §§.

„zig und allein die bürgerliche Gleichheit*). —
 „Der Gesetzgeber muß sich nach dem Geiste
 „des Volks richten, denn das, was man freywil-
 „lig thut, und indem man seinen natürlichen
 „Neigungen folgt, thut man gern. Wenn die
 „Gemüther für die besten Gesetze noch nicht
 „reif sind, so sucht sie zu zeitigen; und wenn
 „es für das Beste des Volks nöthig ist, seine Sit-
 „ten und Gebräuche zu ändern, so wirkt allein
 „durch das Beyspiel. Bos eine nothwendige
 „Strafe ist keine Tyranney, und die Gesetze ha-
 „ben es nur mit dem offenbaren Verbrechen zu
 „thun.“ **) —

Die Monarchin theilt nun alle Verbre-
 chen in gewisse Gattungen, und ihre, durch
 die Ideen der Philosophen, die sich mit diesem
 wichtigen Gegenstande beschäftigt haben, be-

*) 34. §.

**) 57 — 60. §.

reicherte Weisheit bestimmt für jede Gattung eigne, aus der Natur des Verbrechens hergeleitete, Strafen. Ein heiliger Gedanke! Ein neues Licht für den Gesetzgeber! So „verliere derjenige, der ein unsittliches Leben führt, den Vortheil eines moralisch guten Wandels! Er werde „mit Schande und allgemeiner Verachtung gestempelt. Er entferne sich von der Gesellschaft, deren Schmach er ist. Er verwische seine Schandthat durch Reue und bessere sich! So „gehe der Störer der öffentlichen Ruhe des „stillen Genusses derselben verlustig, und der „Mörder eines Andern verliere selbst das Leben.“ *) —

Die Weise zeigt durch Gründe und Erfahrung, daß „übermäfsig strenge Strafen die „Menschen nicht vom Bösesthum abhalten, daß

*) 68 — 79. §.

„mälsige aber fortdauernde Strafen stärker auf die Seele wirken, als harte aber bald vorübergehende, daß bessernde und sanfte Gesetze besser sind, als strenge und zerstörende, daß die schreckliche Gewöhnung an Strafen die Herzen verhärtet, und dem Gesetzgeber die Mittel raubt, die Herzen zu verbessern, daß die Schande die vorzüglichste Waffe der Gesetzgeber seyn muß, und daß endlich nicht die Mäßigung im Strafen, sondern eine völlige Ungestraftheit der Schuld, Vermessensheit und Zügellosigkeit hervorbringt.“ *) —

Konnte wol die zarte Seele Catharinens ohne Beben an die grausame Todesstrafe, an die Vernichtung eines mit Gefühl begabten Wesens denken? Die Monarchin leugnet ihre unumgängliche Nothwendigkeit unter der un-

*) 81 — 91. S.

higen Herrschaft der Gesetze, und die sanfte Philosophie triumphirt über die harte Gewohnheit der Zeiten *). — Zu eurem Ruhme, ihr Russen, wird einst die Geschichte melden, daß man bey euch zuerst aufhörte, Menschenblut auf den Schaffotten zu vergiessen. Nur ein zartes weibliches Herz, das durch die Kraft eines ungewöhnlichen Geistes gestärkt war, konnte so die Gerechtigkeit mit der Menschlichkeit vereinigen. Das Verbrechen wird bestraft; aber Gott allein gebietet in Rußland über das Leben der Menschen.

Das Gesetz, wenn es die Strafen festgesetzt hat, muß auch die Mittel bestimmen, das Verbrechen zu erweisen. „Da, wo die Menschheit unterdrückt wird, ist das Gericht kurz und „entscheidend. Der stolze Pascha spricht gleich

*) 210 — 213. §.

„nach dem Verhör den Beschuldigten los, oder
 „bestraft ihn. Aber in aufgeklärten Staaten, wo
 „das Leben, die Ehre und das Eigenthum des
 „Bürgers heilig sind, muß die Wahrheit gründ-
 „lich untersucht werden“ *). — Die Monar-
 chin zählt nun alle nothwendige Vorsichtsmaas-
 regeln, die bey dem Gerichtsgange zu beobach-
 ten sind, auf; sie bestimmt die Fälle, in wel-
 chen mehrere übereinstimmende Wahrschein-
 lichkeiten Ueberzeugung gewähren; dabey aber
 verwirft sie alle zweifelhafte Beweise, und setzt
 ein unbewiesenes Verbrechen mit der Unschuld
 in gleiche Reihe. Sie schont den Verurtheilten
 bis zur letzten Möglichkeit der Rechtfertigung, er-
 spart ihm alle Schrecken, die sonst gewöhnlich der
 Strafe vorausgehen, und erlaubt die finstern Pfor-
 ten des Kerkers nur überführten Verbrechern zu

*) 112 — 114. §.

öffnen *). Mit welcher rührenden Beredtsamkeit schildert sie nicht das Schreckliche jener barbarischen Gewohnheit, die Beschuldigten zu martern, jenes von der Hölle erfundene Mittel der Tortur, das fürchterlicher als die Strafe selbst ist, und die Quelle unzähliger falscher Anzeigen und ungerechter Urtheile wird **). — Das Herz eines jeden gefühlvollen Menschen, das mit dem tugendhaften Herzen der Monarchin gleich empfindet, wird überzeugt seyn, daß dieses grausame und unvernünftige Mittel, die Wahrheit zu erforschen, während ihrer Regierung in keinem Falle geduldet worden ist.

Mit gleicher Engelsmilde urtheilt sie über das Verbrechen, dessen Name in einem monarchischen Staate der schrecklichste ist — über

das Verbrechen, das

*) 116 — 192. S.

**) 193 — 198. S.

das Verbrechen der beleidigten Majestät, „das oft zu ungerechter Härte den Vorwand giebt, blos wegen des dunkeln und falschen Begriffes, den man sich davon macht. So wurde in Rom die Verachtung der Bildsäule des Kayzers mit dem Tode bestraft *); so mußte nach den alten englischen Gesetzen der Arzt gestraft werden, der es wagte, zu sagen, daß sich der kranke König in Lebensgefahr befinde.“ **)

— Die Monarchin bestimmt nun, daß das wahre Verbrechen der beleidigten Majestät nur in einem verbrecherischen Anschläge gegen den Monarchen besteht; daß Worte nicht gleiche Strafe mit Handlungen verdienen, ausgenommen in dem Falle, in welchem ein Aufwiegler Aufruhr und Rebellion predigt, und folglich schon handelt; daß Worte gedeutet und erklärt

*) 475. §.

**) 476. §.

werden können; dafs eine unbescheidne Ueberschuldung noch keine Bosheit ist, und dafs der unsinnigste Lästler des kayserlichen Namens nur Züchtigung verdient. Dafs in einem monarchischen Staate beißende und giftige Schriften zwar nicht geduldet werden können, dafs man sie aber nicht als verbrecherisch betrachten müsse; weil eine gar zu grofse Strenge in diesem Punkte leicht in Unterjochung des Geistes ausarten, Dummheit hervorbringen, die Lust zu schreiben dämpfen und den Funken des Genies auslöschen könne *). —

Nachdem die Monarchin auf diese Weise die Eigenschaften und die Wirkungen der Gesetze entwickelt hat, so fordert sie von denjenigen, die sie verfassen, Deutlichkeit im Style, überzeugende Kraft im Ausdruck und Be-

*) 478. 480. 481. 482. 484. §§2

weise ihrer Nützlichkeit. Sie verwirft alle außerordentliche Feinheit des Scharfsinns, da sie für das ganze Volk geschrieben werden. Sie sollen keine scholastischen Spitzfindigkeiten, sondern die vernünftige Sorge eines Vaters für seine Kinder und Familie enthalten. Ihre Sprache muß die Sprache des Wohlwollens und der Güte seyn — nicht schwülstig und künstlich, sondern rein, edel und bestimmt. Sie müssen ein heller Spiegel seyn, in welchem jeder Bürger, der gute und der schlechte, sein Schicksal deutlich sieht, damit gutmüthige Richter sich in ihrem Sinne nicht irren, und damit die Arglist nicht Zweydeutigkeiten in ihnen finde, die den Ränkern und der Ungerechtigkeit so angenehm sind *).

Aber Catharina begnügt sich nicht, daß alle mögliche Vergehungen und Verbrechen in

*) 442 — 462. §§. 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

der bürgerlichen Gesellschaft nach ihrem wahren Werthe gerichtet und bestraft werden. Sie wünscht sogar das Verbrechen ganz zu entfernen. Solone und Lycurge der künftigen Zeiten, hört ihre Worte: „Wollt ihr das Verbrechen gänzlich verhüten, so machet, daß die Gesetze für alle Bürger gleich wohlthätig sind; daß man nur sie, und sonst nichts, fürchtet; so machet, daß die Gesetze nur die unglückliche Freyheit, Andern zu schaden, hindern. Belohnet die Tugend; kläret die Menschen auf; vervollkommet die Erziehung.“ *) — Catharina enthüllt euch in diesen Worten das Geheimniß des menschlichen Herzens und des Völkerglücks. Gebt dem Menschen die Mittel, in jedem bürgerlichen Verhältniß das Glück zu finden, wozu ihn Gott schuf; denn die Hauptquelle des Ver-

*) 243 — 249. §§.

brechens ist das Unglück. Aber, damit er Genuß und Zufriedenheit in jedem Stande einer klugen bürgerlichen Verfassung finde, so kläret ihn auf, und er wird die Nothwendigkeit seiner Abhängigkeit im Staate und die Nothwendigkeit des sittlichen Guten zum Glück einsehen lernen, und er wird zufriedner, besser und glücklicher werden.

Aber die Aufklärung setzt eine gute Erziehung voraus, die doppelt ist; eine moralische für den Menschen, die in allen Ländern dieselbe ist, und eine politische für den Bürger, die nach Verschiedenheit der Regierungsform verschieden ist. Die Religion, die Liebe zur Tugend, zur Arbeit, zur Ordnung, das Mitgefühl bey dem Unglück Anderer, vernünftige Ueberlegung, oder Beherrschung der Neigungen durch den Verstand, sind die Resultate der erstern; und Liebe zum Vaterlande und seiner Verfassung,

nebst allen Eigenschaften, die nöthig sind, sie zu erhalten, fliessen aus der letztern *). — Mag der Spartaner, oder der Bewohner der wilden Kantone Helvetiens, die Herrschaft eines Einzigen unerträglich finden! In Rußland muß dem Menschen, vom ersten Augenblick seiner Geistesentwicklung an, Ehrfurcht gegen den Monarchen eingeprägt werden, der in sich die höchste Gewalt im Reiche vereinigt, und gleichsam das Bild des Vaterlandes ist. „Eine jede besondere Familie muß nach dem Beyspiel der grossen Familie regiert werden“**), welche der Staat ist. „Obschon in einem grossen Reiche eine allgemeine Volkserziehung unmöglich ist, so muß doch der Gesetzgeber gewisse Regeln vorschreiben, die wenigstens den Eltern als gute Rath-

*) 348. 351. 352. §§.

**) 349. §.

„schläge dienen können.“ *) Die Monarchin schreibt sie vor, und der Weise, der sein ganzes Leben darauf verwandte, Herzen zu bilden, hätte nichts weiseres sagen können.

Catharina wendet ihren Blick auf die drey Stände des Staates: den Stand des Bauers, den Stand des Kaufmanns und Handwerkers, und den Stand des Kriegers. „Der erste, sagt sie, ist der nothwendigste und mühevollste, und um so mehr verdient er Aufmunterung.“ **)

Sie führt das Beyspiel China's an, wo der Kayser jährlich den fleissigsten Landmann zur Würde eines Mandarinens erhebt, und indem sie sich nach den Einrichtungen unsers Landes richtet, schlägt sie einige Mittel vor, diejenigen zu belohnen, die mit dem Schweisse ihres Angesichts die Erde tränken, und ihrem Schoofse die wah-

*) 350. §.

**) 297. §.

ren Schätze des Menschen entlocken, die kostbarer sind, als Peru's Gold und Brasiliens Diamanten. „Die größte Aufmunterung des ländlichen Fleißes ist, nach ihren Worten, das Recht des Eigenthums. Jeder sorgt mehr für das, was ihm gehört, als für das Eigenthum Anderer, oder für das, was ihm Andre nehmen können.“*) — Ihre menschenfreundliche Absicht ist klar**), und eben so ihr Wunsch***). —

Im Gefühl wie nöthig die Vermehrung der Volksmenge Rußland sey fragt sie: „Woher kommt es, daß mehr als die Hälfte der neugebohrnen Kinder auf den Dörfern in Rußland sterben?“ — und sie findet die Quelle dieses schrecklichen Uebels „theils in der

*) 295. 296. §§.

**) 261. §.

***) 260. §.

fehlerhaften physischen Erziehung, theils in der Lebensart der Landleute." „Diejenigen" sagt sie „die, wegen ihrer Armuth, in Krankheiten für sich selbst nicht gehörige Sorge tragen können, werden freylich auch für die schwachen Geschöpfe nicht gehörig sorgen, die sich gleichsam in einer immerwährenden Krankheit befinden, nemlich in der Kindheit. Welches Glück für Rußland, wenn man Mittel ausfindig machte, diesem Uebel zu steuern *)!"

„— Mit einem Worte, sie wollte das Wohl der Landleute; sie wollte, daß sie, gesegnet mit den Gütern der Natur, in der Mitte ihrer zahlreichen Familien, für den Genuß arbeiteten, und unter dem friedlichen Dache ihrer ländlichen Hütte, wo gern die Ruhe wohnt, die Bewohner der prächtigsten Palläste, in denen oft

*) 266 — 276. §§.

Müßiggang und lange Weile das Herz nagt, ohne Neid betrachteten. Sie wollte, daß Arbeit-samkeit und Fleiß, reiche Erndten, goldne Fluren und gefüllte Scheunen, ihr wahrer Luxus wären.

So wie bey den Fortschritten des Feldbaus Fluren und Dörfer blühen, so ziert der Mittelstand der bürgerlichen Gesellschaft die Städte. Denn indem er den Staat durch Handel, Gewerbe und Künste bereichert, und neue Quellen des Ueberflusses und der Macht öffnet, ist er zu gleicher Zeit dem Ackerbau nicht weniger nützlich, da er die Früchte des Landes gebraucht und den Landmann reichlich dafür belohnt.*) Die Weise fühlt die Nothwendigkeit besondrer Gesetze für die Bewohner der Städte zur Bestimmung ihrer Rechte

*) 377. §.

und Freyheiten,*) und zur Aufmunterung ihrer Betriebsamkeit und ihres Fleißes. Jeder Gedanke, den sie über diesen Gegenstand äussert, ist eine wichtige Wahrheit für den Gesetzgeber.

„Der Handel hasset den Druck, und blüht nur in der Freyheit. Aber diese Freyheit besteht nicht in der willkührlichen Gewalt der Handelnden. Denn in freyen Ländern, wie, zum Beyspiel, in England, sind sie gerade am meisten durch Gesetze eingeschränkt**), aber diese Gesetze haben kein andres Ziel, als das allgemeine Beste des Handels, und so blühet der

*) 393. §.

**) Von der Freyheit des Handels läßt sich dasselbe sagen, was oben von der politischen Freyheit gesagt worden ist. Sie besteht nicht darinne, alles zu thun was Einzelnen nützt, sondern in der Willkühr, das zu thun, was dem Allgemeinen keinen Schaden bringt.

„Kaufmannsstand in England. *) Auch macht
 „der Mittelstand die Staaten durch Wissenschaf-
 „ten berühmt, die auch auf die andern Stände
 „derselben einen wohlthätigen Einfluß ha-
 ben.“ **)

Die blühenden Dörfer und Städte müssen
 sicher vor auswärtigen Feinden seyn, die sie mit
 Feuer und Schwert in Gräber des Reichthums
 und der Bürger verwandeln können, — und so
 entsteht der Stand des Kriegers, jene
 Schule der Helden, die alte Quelle der bürger-
 lichen Auszeichnungen oder des Adels. Der
 Bürger, der für das allgemeine Wohl nicht nur
 seine Ruhe und Bequemlichkeit, sondern sogar
 das Leben opfert, ist ein Gegenstand der Dank-
 barkeit für das Reich und den Monarchen, die
 sich nach dem Maasse seiner Verdienste um das

*) 317 — 322. §§. **) 377. §.

Vaterland richtet. Die Helden, die das Vaterland retteten, waren überall die ersten und vornehmsten Bürger des Staats, und hatten überall ihre vorzüglichen Rechte und Freyheiten*). — Aber wie kann der auf dem Felde des Ruhms sterbende Krieger belohnt werden? Die allgemeine Dankbarkeit hat das Mittel gewählt, sich zu verewigen, indem sie den Vater in dem Sohne belohnt. Eine Ehre, die wichtiger ist als Monumente von Marmor! Und so ist das Recht des erblichen Adels ein heiliges Recht, selbst für den Denker und Philosophen. Und es ist dem Staate nützlich; denn die Kinder berühmter Männer, die mit so großen bürgerlichen Vorzügen gebohren werden, wachsen in der Pflicht auf, sie durch persönliche Verdienste zu verdienen**). — Die Ehre und der Ruhm

*) 361. §. **) 374. §.

sind, nach den Worten des unsterblichen Montesquieu, der Saame und die Frucht des Adels. Und obschon von Alters her Heldenmuth und kriegerisches Verdienst die einzige Quelle des Adels waren; so kann er, da die Gerechtigkeit einem Staate nicht weniger nöthig ist, als Siege, auch für jene Männer eine Auszeichnung seyn, welche gleichsam die erste Wache des Vaterlandes von innen und aussen sind*). — Aber sollen denn die grossen Rechte des Adels, und seine nicht minder grossen Verbindlichkeiten nur immer das Loos einiger glücklichen Geschlechter bleiben? Nein, „die Tugend nebst dem Verdienst verschafft den Adel“**) sagt Catharina — und so ist der Weg des Ruhms allen Ständen geöffnet. —

*) 368. §.

**) 363. §.

Aber was man durch Verdienste erwerben kann, das kann auch durch Laster und Unwürdigkeit verlohren werden. Die Monarchin bestimmt sowohl die erstern, als die letztern. Wenn der Mann, der lange Zeit seinen Mitbürgern ein Beyspiel moralischer Vollkommenheit und der Liebe zum Vaterlande war, durch die Hand des Monarchen in den Adelsstand emporgehoben wird, so kann unmöglich ein Verräther, ein Treuloser, ein falscher Zeuge ein Glied dieses Standes bleiben. Er stürzt hinab in den Haufen des Pöbels, wo ihn die bürgerliche Gerechtigkeit mit Schimpf und Schande brandmarkt *).

Der Abschnitt von der Reichsökonomie ist ein Unterricht für alle Fürsten und ein Trost für alle Bürger, indem den erstern gezeigt wird, daß sie nur die Bewahrer des öffent-

*) 371. §.

lichen Schatzes sind, und ihn nur einzig und allein zum Besten des Volks verwenden dürfen, und den letztern bewiesen wird, daß, wenn sie dem Monarchen einen Theil ihres Ueberflusses abgeben, sie dadurch ihre eigne Wohlfahrt befestigen, und daß sie ihre Abgaben nicht eigentlich dem Fürsten, sondern sich selbst, oder einer dem andern, bezahlen. Wenn der Hirte und der Landmann wünschen, daß ihre Heerden und Felder sicher sind, so sind Krieger nöthig, die sie gegen fremde Räuber vertheidigen. Wenn der Kaufmann wünscht, daß seine Schiffe frey und gefahrlos seegeln, so sind Flotten nöthig, die eine freche Beleidigung ihrer Flaggen ahnden können. Die innere Sicherheit, nützliche Einrichtungen, gute Heerstraßen, Vereinigungen der Flüsse durch Kanäle, und endlich selbst die Pracht des Hofes, die ein Bild der Volksgröße

ist —

ist — mit einem Worte, alle Gegenstände der Reichsausgaben, beziehen sich auf den allgemeinen Nutzen *). Aber die Monarchin wünscht dem Volke die Nothwendigkeit der Abgaben zu erleichtern, und schreibt den Gesetzgebern die Pflicht vor, neue und bequeme Mittel zu finden, die Auflagen zu vertheilen, die sie mit leichten Seegeln vergleicht, die den Lauf des Schiffes beschleunigen, es aber nicht belasten müssen **). — Aber das sicherste Mittel, den Reichthum des Staates zu vermehren, besteht darinne, daß die Volksmenge vermehrt wird, und daß der Ackerbau, die Gewerbe, der Handel, die Künste und Wissenschaften in den blühendsten Zustand versetzt werden ***).

Jeder Theil der Gesetzgebung wird unter Catharinens weiser Feder wichtig und heil-

*) 576—580. §§. **) 601. §. ***) 603—618. §§.

sam. Sie hat zuerst alle die grossen Pflichten
 der schützenden Gewalt, oder der Poli-
 zey, bestimmt. In vielen Ländern bezeichnet der
 Name Polizey nichts weiter, als die Spione
 der Regierung, und ist nicht nur der Schrecken
 der bösen, sondern selbst der guten, Bürger. Aber
 Catharina verwandelt sie in ein wohlthätiges
 Sitten- und Ordnungsgericht für das ganze Reich,
 das für die Ruhe wacht, den schädlichen Luxus
 einschränkt, das sittliche Böse, die Frechheit
 und den Betrug nicht nur auszurotten, sondern
 sogar zu verhüten sucht, das für die Sicherheit
 und den physischen Wohlstand des Volks, für
 die Reinigkeit der Luft, für gesunde Nahrungs-
 mittel, für die Festigkeit der Gebäude, für die
 Verschönerung der Städte und Dörfer, für die
 Bequemlichkeit der Reisenden, und endlich für
 die Armen und Kranken sorgt. Dieser thätige

Verwaltungszweig, dieser nie schlummernde Argus, hat nichts mit der peinlichen und bürgerlichen Gerichtsbarkeit zu thun, sondern bessert die Schuldigen nur durch leichte Strafen, und sichert das Laster vor Verbrechen *).

Nachdem Catharina in diesem Unterrichte für die Gesetzgeber den besten Grund zur politischen Einrichtung Rußlands gelegt hat, so beschließt sie ihn mit erhabnen, weisen Gedanken, die in dem Laufe der Zeiten, gleich einem Pharos, alle Monarchieen vor politischem Schiffbruch sichern können. Erneuert eure Aufmerksamkeit, Mitbürger, dies ist die Stimme des ewigen Schicksals, die uns die Ursachen des Völkerelends enthüllt:

„Das Reich nähert sich seinem Untergange, wenn seine Grundverfassung verletzt wird, wenn

*) 553 — 565. §§.

„sich der Geist der Regierung verändert, und
 „die Bürger, anstatt der Gleichheit der Ge-
 „setze, welche die Seele des Staates ist, per-
 „sönliche Gleichheit verlangen, die sich
 „mit dem Gehorsam gegen die Gesetze nicht
 „verträgt, und wenn man aufhört den Monar-
 „chen, die Obrigkeiten, die Aeltesten und die
 „Eltern zu verehren. Dann heißen die Maasre-
 „geln der Regierung Härte, die Verordnungen
 „Zwang, die Strenge Schrecken. Wenn
 „zuvor das Vermögen von Privatpersonen den
 „Nationalreichthum ausmachte, so wird dann
 „der Nationalreichthum das Erbtheil einiger We-
 „nigen, und die Liebe zum Vaterlande ver-
 „lischt *). — Was hat unsre zwey berühmten
 „Dynastieen zertrümmert? sagt ein chinesischer
 „Schriftsteller; nichts anders, als dafs sie sich

*) 502 — 506. §§.

„nicht mit der allgemeinen Oberaufsicht, die al-
 „lein des Herrschers würdig ist, begnügten, son-
 „dern alles unmittelbar verwalten wollten, und
 „sich Sachen zueigneten, die für die verschiede-
 „nen Verwaltungszweige des Staates gehörten.
 „Eine Monarchie geht zu Grunde, wenn die Be-
 „herrscher glauben, daß sie ihre Macht nicht
 „nach dem gewöhnlichen Gange der Geschäfte,
 „sondern auf eine außerordentliche Weise zei-
 „gen müssen, und wenn sie ihre eignen Träu-
 „me mehr achten, als die Gesetze *). Die
 „höchste Kunst des Herrschers besteht darinne,
 „zu wissen, wenn und wo er seine Macht brau-
 „chen soll; denn das Wohl der monarchischen
 „Verfassung beruht größtentheils auf einer sanf-
 „ten und milden Regierung. Der Herrscher muß
 „nur aufmuntern und trösten, und die Gesetze

*) 510. 511. §§.

„allein müssen drohen und schrecken*). — Un-
 „glücklich ist das Reich, in welchem es niemand
 „wagt, seine Besorgniß über die Zukunft zu
 „äufsern, oder seine Meynung frey zu sagen**). —
 „Alles das wird freylich den Schmeichlern nicht
 „gefallen, die unaufhörlich den Herrschern der
 „Erde vorsagen, daß die Völker ihretwegen da
 „sind. Aber wir glauben und schätzen
 „es uns zum Ruhm, zu sagen, daß wir
 „für unser Volk leben. Das verhüte Gott,
 „daß, nach Vollendung dieser Gesetzgebung,
 „irgend ein Volk der Erde glücklicher sey, als
 „das russische! Dann würde die Absicht unsrer
 „Gesetze nicht erfüllt seyn — ein Unglück, das
 „ich nicht zu erleben wünsche!“ ***) —

Ich traue meinem Herzen — das eurige,
 Mitbürger, fühlt gewiß das nehmliche — Es

*) 513 — 515. §§. **) 517. §. ***) 520. §.

bebt vor Entzücken, das Bewunderung und Dankbarkeit erzeugen. Ich küsse die Herrscherhand, die, unter dem Einfluß der göttlichsten Begeist^{er}ung, diese heiligen Zeilen niederschrieb. Welcher Monarch auf dem Throne hat es noch je gewagt — ja, gewagt — seinem Volke zu bekennen, daß der Ruhm und die Macht der Kronenträger dem Heile des Volks untergeordnet sind, daß nicht die Unterthanen des Monarchen wegen, sondern der Monarch der Unterthanen wegen da ist? — Wir bewundern den Weisen, der den Königen ihre Pflichten predigt; aber läßt sich wol seine Kühnheit mit Catharinens Seelengröße vergleichen, die, ihren Thron auf die Dankbarkeit der Unterthanen gründend, feyerlich gesteht, daß sie verbunden ist, ihre Macht zu verdienen? Vermöchte wol der giftige Hauch der Schmeiche-

ley, die um die Herrscher sich zischend krümmt, dieses Heldenherz zu verletzen? Nein, das verächtliche Insekt, das im Staube kriecht, kann dem über den Wolken schwebenden Adler nichts schaden. Und diese große Aeufserung einer flammenden Seele, diese in der Begeisterung geschriebene Worte: „Das verhüte Gott, daß ein Volk glücklicher sey, als das russische“ — sind sie nicht der Erguß und der Triumph einer leidenschaftlichen Tugend, die nach dem gewählten Ziele mit feurigem Eifer strebt, und selbst das Leben in dieser Rücksicht für nichts achtet? Ja, so ist es. Catharina hätte ihren Zepter zerbrochen, hätte sich die Krone vom Haupte gerissen, hätte ihre Macht gehafst, wenn sie ihr nicht zu Mitteln gedient hätten, Rußland zu beglücken.

Ihre Instruction sollte den Deputirten in dem Labyrinthe der Gesetzgebung der Faden der Ariadne seyn; aber er enthält, indem er ihnen den Weg zeigt, und alles Wichtige auf diesem Wege bemerkt, in seinen weisen Vorschriften auch die Seele der hauptsächlichsten politischen und bürgerlichen Einrichtungen, gleich dem Saamenkorn, das die Gestalt und die Frucht der Pflanze in sich schließt.

Schon theilten sich die Deputirten ihre Gedanken über das allgemeine Gesetzbuch mit, und der Stab des Marschalls ertönte in ihren feyerlichen Versammlungen. Catharina hörte ungesehen jedes Wort, und Rußland war in Erwartung. — Aber der Krieg mit den Türken entbrannte, und die Monarchin wandte ihre Aufmerksamkeit auf die äußere Sicherheit des Reichs.

Laßt uns, meine Mitbürger, der Wahrheit
 und Offenherzigkeit das Opfer bringen, und be-
 kennen, daß die Groſſe vielleicht noch nicht
 die Reife in den Köpfen, und jene mannich-
 faltigen Kenntniſſe fand, die dem Geſetzge-
 ber nöthig ſind. Und darüber finde ſich unſer
 gerechter Nationalſtolz nicht beleidigt! Denn
 wie lange iſt es denn her, daß uns die Aufklä-
 rung Europens leuchtet? Und iſt die Weiſheit
 der Lycurgen wol jemahls allgemein geweſen?
 Und hat man nicht die groſſe Kunſt, Staaten
 einzurichten, von jeher für himmlische, nur we-
 nigen auserwählten Geiſtern gewährte, Begeiſte-
 rung gehalten? Und wenn wir auch die aber-
 gläubige Sage der alten Welt von der Nymphe
 Egeria nicht achten, ſo werden wir doch gern
 geſtehen, daß die Numa's aller Zeiten außer-
 ordentlicher Offenbahrungen des Genius immer

bedurft haben. Welche hohe Weisheit muß nicht der Gesetzgeber besitzen! Wie mühsam ist nicht die Kenntniß des menschlichen Herzens! Wie schwer ist es, alle Wirkungen der Leidenschaften voraus zu sehen, und ihre stürmischen Bewegungen zum Besten zu kehren, oder sie mit festen Schranken zu umgeben! Wie schwer, das Glück der Einzelnen mit dem Glücke Aller zu vereinigen, und endlich — nach den höchsten Theorieen, in denen sich der menschliche Geist, gleich Moses auf Sinai, der unsichtbaren Gottheit nähert — sich in den Gesichtskreis gewöhnlicher Menschen herabzulassen, und die feinste Metaphysik in eine für Alle faßliche Staatseinrichtung zu verwandeln! —

Aber bey alledem war die Versammlung der Deputirten nicht ohne Nutzen: denn ihre Meynungen enthüllten der Monarchin ver-

schiedne Mißbräuche im Staate, und nachdem sie ihren guten Willen gezeigt, das Volk durch Zutrauen geehrt, und es von ihren wohlthätigen Absichten überzeugt hatte, beschloß sie selbst Rußlands Gesetzgeberin zu werden.

Kaum schwiegen die Donner des Krieges, gleich im ersten Jahre des glücklichen Friedens, machte Catharina die neue Einrichtung der Statthalterschaften bekannt, welche die zweyte wichtige Epoche ihrer Regierung macht, und durch welche Rußland nach und nach, sowohl in Ansehung der Aufklärung des Geistes, als in Rücksicht der Sitten, auf eine bewundernswürdige Weise ausgebildet worden ist.

Ein Staat hat, gleich dem Menschen, verschiedene moralische Alter: der weise Gesetzgeber folgt mit seinen Blicken ihren Abwechselun-

gen, und erneuert von Zeit zu Zeit sein System, indem er dazu thut, oder die Theile desselben anders ordnet. Was zu Peters des Großen Zeiten zur schnellen Betreibung der Angelegenheiten hinreichend war, das entsprach jetzt schon nicht mehr den neuen Bedürfnissen der Russen. Erfahrung und Nachdenken haben uns gelehrt, Mitbürger, „daß die raschen Schritte des Menschen zur Aufklärung und zur politischen Vollkommenheit bis zu einer gewissen Höhe höchst gefährlich sind.“ — Der mit roher Unwissenheit bedeckte Geist gleicht einem stillen, mit Schilf und Gras bewachsenen, Sumpfe, dessen stehendes Gewässer keine stürmische Bewegung kennt. Aber der erste Strahl der Philosophie erregt die Kraft des Nachdenkens, und gebietet Zweifel auf Zweifel, die den Geist auf dem Ocean der Neuheit und Ungewissheit um-

her wogen. Und dies ist die Zeit der Verirrungen und verwegner Systeme! Aber der Wirbelwind legt sich, und der an Ideen reiche Verstand findet endlich den glücklichen Hafen, in welchem ihn Ruhe und stille Genüsse erwarten. So auch in der bürgerlichen Gesellschaft. Dem Gesetzgeber wird es nicht schwer, ein rohes, halbwildes, Volk zu handhaben, dessen Bedürfnisse, Ideen und Leidenschaften nicht zahlreich sind, und dessen Seele in Unthätigkeit und Schlummer liegt. Der neue Bürger nimmt lieber zur menschlichen Genugthuung seine Zuflucht, als zur bürgerlichen, und Zänkereyen sind häufiger als Prozesse. Aber wenn er sich nun schon in der politischen Verbindung umsieht, wenn er mit neuen Bedürfnissen, mit neuen Erwerbsmitteln, bekannt wird, und sich an die Gewalt der Gesetze gewöhnt; dann entsteht die Lust zu Rechtshän-

deln; die Ränkemacher zeigen sich, und jene Schlaueit der Einfältigen bekommt Leben und Daseyn, die, indem sie die Ruhe Anderer stöhr't, ihre eigne untergräbt, und aus ungerechter Habsucht sich selbst zu Grunde richtet. Die weitem Fortschritte der Aufklärung heilen zwar endlich diese Krankheit, indem sie jedermann von dem Nutzen der Gerechtigkeit, der Recht-schaffenheit und eines stillen friedlichen Lebens überzeugen; aber so lange diese glückliche Zeit noch nicht da ist, so lange muß der Gesetzgeber die Mittel zur schnellen Beruhigung der Un-schuld und zur Bestrafung des ungerechten An-klägers noch immer häufen. Von Peter dem Großen an bis zu Catharinens Regierung war die Zahl der Processe unaufhörlich gewachsen, und die Monarchin sahe sich genö-

thigt, mehrere neue Gerichtsstellen zu errichten*).

Aber die Werke großer Geister schränken sich, gleich den Werken der Natur, nicht auf einseitigen Nutzen ein, und so zeigt uns auch Catharinens neue Einrichtung der Statthalterschaften mehrere nützliche Zwecke für Rußland. Einer der großen Gedanken, die diese neue Einrichtung enthält, ist die Vereinigung aller drey Stände des Staats zur Verwaltung des Rechts und der Gesetze, wodurch alle Bürger mit der Gesetzgebung bekannt werden, und die Gerechtigkeit auf ihr eignes Wohl gegründet wird. Jeder kann Richter für Seinesgleichen werden, und muß also die Verfassung und die Gesetze des Reichs

*) Siehe das Manifest von Errichtung der Statthalterschaften.

Reichs kennen. Jeder wählt für seine Sicherheit den würdigsten, weil er ihm auf gewisse Weise sein Schicksal anvertraut. Jeder Richter, der den Rechtshandel kennt, kennt auch diejenigen, die ihn führen, denn es sind Seinesgleichen. Jeder muß sich fürchten, das öffentliche Zutrauen zu missbrauchen, denn nach drey Jahren kehrt er in den Stand des Privatmannes zurück, und die allgemeine Verachtung würde ihn treffen, wenn er die Pflichten der Ehre nicht erfüllt hätte.

Die Monarchin befahl — und Rußland, das bisher in seinen Theilen so unregelmässig, wie das rohe Werk der Natur oder des blinden Zufalls, war, nahm jetzt die Gestalt der harmonischen Ordnung an und glich einem vollkommenen Werke der Kunst. Die Theile wurden gleich, und jede Statthalterschaft bekam die schicklich-

ste und vortheilhafteste Gröſe. Die Monarchin befahl — und auf ihren Befehl entstehen, wie durch Amphions Leyer, neue Städte, die zwar nicht die Pracht der Kunst, aber wohl Nützlichkeit, schmückt. Der Landmann braucht nun nicht mehr die friedlichen Penaten auf lange zu verlassen, um in der Ferne Schutz gegen den Unterdrücker und Recht gegen den räuberischen Nachbar, oder die nöthigen Lebensbedürfnisse, zu suchen. Jedes Dorf kündigt die Nähe einer Stadt an, wo die Gerechtigkeit den Hirten und Pflüger unter ihre Egide nimmt, wo der Handel ihre nothwendigsten Bedürfnisse befriedigt, und wo sie die Früchte ihrer Arbeit leicht absetzen können. Die verständige Staatsklugheit sieht in der anfänglichen Mangelhaftigkeit dieser jungen Schöpfungen schon ihren künftigen Flor und Reichthum. So drängt sich ein junger

Baum mit Mühe durch die feste Rinde der Erde, und kaum bemerkt man seinen zarten Stamm im hohen Grase; aber nach und nach wird er größer und größer — und eine majestätische Eiche beschattet die Gegend.

Diese Kreise, in deren Mitte die Gouvernementsstadt lag, die ihre politische Thätigkeit lenkte, gleichen verschiedenen unter der Aufsicht eines Hauptes lebenden Familien, und der Stellvertreter des Monarchen hatte die süsse Gewalt eines Vaters *). Er war der Sachwalter des allgemeinen und Reichsnutzens, der Vertheidiger der Unterdrückten, der Betreiber derjenigen Sachen, die niemand treibt, aber nicht Richter, und so sorgte er für den Lauf der Gerechtigkeit und die Bewegung

*) Diese wohlthätige Pflicht liegt jetzt den Gouverneurs ob.

ihrer Wage. Er konnte Ungesetzlichkeiten verhindern, indem er davon entweder dem Senat oder dem Monarchen Bericht erstattete. Er mußte den Mißbräuchen aller Art, wie zuweit getriebnem Luxus, der Tyranny und der Härte, ein Ende machen. Liebe zum Guten und zum Volke mußten seine vorzüglichsten Eigenschaften seyn. In einem monarchischen Staate ist die Vereinigung der aufsichtführenden Gewalt in einem Manne durchaus zur Erhaltung der Ordnung in den verschiedenen Bezirken des Reichs nöthig — und als Frankreich aus dem stürmischen Chaos der Anarchie zu seinem Range unter den europäischen Mächten wieder emporstieg, sahe der kluge, durch Erfahrung belehrte Verwalter dieses Reichs die Nothwendigkeit wohl ein, zur bessern Erhaltung der Ordnung, Präfekte anzu-

stellen, die nichts anders sind, als Stellvertreter des Herrschers.

Die Einrichtung der Gouvernementsregierung war durchaus neu und beyspiellos in Rußland: eine Gerichtsstelle, die nur die ausübende, und durchaus keine richterliche, Gewalt hat. Die Monarchin fühlte die Nothwendigkeit, diese letztere Gewalt von der erstern abzusondern, damit die höchste Magistratur eines Gouvernements sich keine schädliche Obergewalt zueigne. Sie kann also den untern Gerichten durchaus keine Entscheidung vorschreiben, sondern diese handeln in völliger Freyheit nach den Gesetzen. Aber sie kann Schnelligkeit von ihnen fordern, sie kann nachlässige Verzögerung durch Geld strafen, und, in dem Falle der Nichtbesserung, die Schuldigen den Gesetzen übergeben. Sie besitzt folglich alle Mit-

tel, das allgemeine Beste zu befördern, ohne sich in die Rechte des Richters zu mischen.

Zuvor flossen in den Gerichtsstellen der Gouvernements und der Städte alle mögliche Gattungen von Rechtssachen zusammen, und wurden durch ihre Menge und Verschiedenheit eine Last der Richter. Aber die Monarchin schied die bürgerlichen Processe von den peinlichen, die Angelegenheiten Einzelner von denen des Reichs, und zeichnete ihnen allen eine bestimmte Bahn vor, um ihren Gang zu beschleunigen und zu verbessern, denn nur die Einfachheit der Beschäftigung lehrt den Richter eine schnelle Ansicht der Umstände, und die sichersten Mittel, die Wahrheit zu entdecken. Die zwey Abtheilungen des Magistrats und des Oberlandgerichts, der peinliche und bürgerliche Gerichtshof, bilden zwey Faden der Gerechtigkeit,

die sich nur in gemischten Rechtshändeln mit einander vereinigen. Diese beyden Gerichtshöfe haben ihren Sitz im Mittelpunkte des Gouvernements, und so sind keine weitem Mittheilungen nöthig, alle nöthige Erläuterungen können auf das geschwindeste erhalten werden, und die Verzögerung, dieses erste Uebel nach der Ungerechtigkeit, wird verhindert. — Die Vortheile des Reichs sind der Schatzkammer anvertraut, und da diese gleichsam an Ort und Stelle wirkt, und die Umstände nebst den eigenthümlichen Einkünften des Gouvernements kennt, und sich durchaus mit keinen andern Gegenständen beschäftigt, so entsteht dadurch ein sehr gutes System der Oekonomie. Die Reichskasse hat dadurch neue Einkünfte bekommen und die vorigen sind richtiger und sichrer begetrieben worden.

Die adliche Vormundschaft und das Waysengericht, die, gleich der Vor-
sehung, für das Wohl unglücklicher Waysen
und Wittwen sorgen — das Collegium der
allgemeinen Fürsorge, das den unglück-
seligen Opfern der Armuth und Krankheit wohl-
thut, und über Waysen - und Arbeitshäuser —
wo der verarmte Bürger, dem nichts als die
Kraft zu arbeiten übrig blieb, sich und andern
nützlich wird — und über Zuchthäuser die Auf-
sicht führt, und endlich das Gewissensge-
richt, ein göttlicher und ungewöhnlicher Ge-
danke der Gesetzgeberin! — das eine men-
schenfreundliche Gerechtigkeitspfle-
ge ist — alles dieses wird für Rußland ein ewi-
ges Denkmahl bleiben, daß es einmahl von der
Tugend in der Gestalt Catharinens regiert
worden ist.

Die politischen und moralischen Wirkungen einer so neuen und allumfassenden Einrichtung mußten sich bald im Staate zeigen. Der zahlreiche russische Adel hatte von Peters des Großen Zeiten an dem Vaterlande, bis zur Erschöpfung seiner Kräfte mit dem Schwerdte gedient, und damahls mußte man die wahren Söhne Rußlands unter den kriegerischen Fahnen in den geräuschvollen Lägern und mitten unter Gefechten und Gefahren suchen. Der große Kayser wollte, indem er seine Armee schuf, daß diejenigen, die vorzügliche Rechte in der Gesellschaft besaßen, sich auch durch vorzüglichen Eifer auszeichneten, und dem Vaterlande dienten, so lange sie könnten. Die Nothwendigkeit verlangte dies. Aber die Umstände änderten sich. Rußland bedurfte dieses Zwanges nicht mehr, und Peter der Dritte erwarb sich,

durch Zutrauen auf den freywilligen patriotischen Eifer des russischen Adels, Ansprüche auf seine Dankbarkeit. Und nun erhielten die Provinzen und Dörfer neues Leben durch die Anwesenheit vieler Edelleute, die den Dienst mit Ehren verlassen konnten. Sie führten ein ruhiges, aber müßiges Leben, das dem Staate wenig Nutzen schaffte. Die Landwirthschaft und die Jagd, die sie auf eine angenehme Weise an ihre militärische Wirksamkeit erinnerte, waren ihre einzige Beschäftigung. Rußland, vorzüglich in seinen entfernten Gegenden, stellte das Bild der ehemaligen Feudalverfassung Europens dar, als jeder Gutsbesitzer ein vom Reiche getrenntes Glied ausmachte; und wenn nicht dann und wann Processe, die roher Eigennutz und Müßiggang erzeugten, dergleichen kleinen Herren ihre Abhängigkeit von der Regierung fühlbar gemacht

hätten, so hätten sie gewissermaßen das Verhältniß des Bürgers zum Staate gänzlich vergessen können. Eine solche Lage der Dinge vertrug sich nicht wohl mit dem Gemeingeist und dem Patriotismus.

Die Eröffnung der Statthalterschaften schloß dem Adel ein neues Feld der Thätigkeit auf; sie öffnete seinen freywilligen Kerker, und vereinigte ihn mit der Gesellschaft. Sie machte ihn bekannter mit sich selbst, und erhöhte den Werth eines guten Rufes. Zuvor fanden neugierige Reisende in Rußland nur wüste einsame Städte, wo fünf oder sechs Gerichtspersonen die ganze feine Welt ausmachten; aber jetzt finden sie in jedem Gouvernement eine blühende Hauptstadt, die mit neuen Gebäuden geschmückt und durch die Anwesenheit eines zahlreichen Adels belebt ist, der sie zu allen Ergötzlichkeiten ein-

ladet, die man nur in den besten Städten Europens findet, und durch seine freundliche Gastfreundschaft und feine Höflichkeit einen auffallenden Beweis giebt, daß die weiten Steppen und Wälder Rußlands den Fortschritten des feinen Umgangs keinen Wall entgegen stellen.

Zuvor zeichnete eine gewisse grobe orientalische Pracht den reichen Edelmann in der Provinz aus; jetzt bringt ein allgemeiner Geschmack in der Art zu leben die Stände einander näher, der die Mittelmäßigkeit verschönert, und dem Mangel selbst das Ansehen der Hinlänglichkeit giebt.

Zuvor waren unsre Edelleute auf eine gewisse wilde Unabhängigkeit in ihren Besitzungen stolz. Jetzt, da sie durch die wichtige Gewalt des Richters an der Verwaltung des Staates Theil nehmen, sind sie auf ihre großen Rechte,

die ihnen der Staat giebt, stolz, und ihr edles Herz liebt das Vaterland mehr als sonst.

Zuvor hatte der für seine Kinder besorgte Vater in der Entfernung von der Hauptstadt und in der ländlichen Einsamkeit, in welcher er lebte, nur wenig Mittel seine Kinder auf eine würdige Weise zu erziehen; jetzt aber, in der neuen Ordnung der Dinge, findet er mannichfaltige Gelegenheiten, ihren Geist und ihr Herz zu bilden. Der Aufenthalt mehrerer adlichen Familien in den Gouvernementsstädten und die Bemühungen der Regierung haben überall die Errichtung adlicher Erziehungsanstalten veranlaßt und befördert.

Und diese für die allgemeine Aufklärung so wohlthätige Veränderung hat doch bey alledem keinen schädlichen Einfluß auf die Landwirthschaft gehabt. Die große Gesetzge-

berin hat alles voraus gesehen und den in Aemtern stehenden Edelleuten, gerade in den Monaten, wo das Auge des Herrn bey den Arbeiten des Feldes am nöthigsten ist, Urlaub verstattet. Und zeigt nicht die Erfahrung, daß der Feldbau jetzt mehr blüht als sonst? Dies läßt sich aus folgenden zwey Ursachen auch leicht erklären. Erstlich ist der Handel ausgebreiteter geworden, der immer auf den Feldbau zurückwirkt, und dann haben die Gutsbesitzer durch gegenseitige Mittheilung ihrer Kenntnisse neue und bessere Methoden des Feldbaus kennen lernen, und die alten Vorurtheile — denn auch in diesem Fache giebt es welche — sind neuen und nützlichen Versuchen gewichen.

Soll ich es wagen, noch eine Wahrheit zu sagen? Die neue Einrichtung der Statthalterschaften hat mehrern Mißbräuchen der herr-

schaftlichen Gewalt ein Ende gemacht, indem sie das Schicksal der Leibeignen unter die besondere Aufsicht des Statthalters stellt. Jene elenden, aber zum Troste guter Menschen nur wenig zahlreichen, Tyrannen, die es vergessen, daß Herr seyn einem ächten Edelmann nichts anders heißt, als Vater seiner Unterthanen seyn, können nun nicht mehr im Verborgenen wüthen. Der Strahl einer weisen Verwaltung hat ihre Thaten beleuchtet; die Furcht war beredtsamer, als ihr Gewissen, und das Joch der Leibeignen ist erleichtert. Doch sehnt sich ein gefühlvolles und patriotischgesinntes Herz, noch eine andre trostvollere Ursache dieser Veränderung zu finden, und warum sollten wir da nicht erkennen, daß, aufser der Furcht, auch gewiß der heilsame Einfluß einer verbesserten Sittlichkeit dazu beygetragen hat?

Durch die Vermehrung der Kreisstädte vermehrte sich auch die Kaufmannschaft, und bey der vergrößerten Volksmenge der Gouvernementsstädte ward sie bald blühend, und die Märkte in diesen letztern zeigten reiche Sammlungen aller Produkte des russischen und ausländischen Kunstfleisses. Selbst die Sitten des Kaufmannsstandes verlohren durch den häufigern und nähern Umgang mit dem aufgeklärtern Adel ihre sonstige Roheit und der reiche Kaufmann, der das Muster einer bessern Lebensart vor sich sahe, lernte unvermerkt den feinem Umgang und den guten Geschmack kennen.

Die Bauern endlich, die durch ländliche Tugenden vom Pfluge bis in den Tempel der Themis gelangten, wo sie ihresgleichen richteten, mußten, durch die Erwerbung solcher neuen Rechte, einen höhern Geist bekommen und das

bes-

bessere bürgerliche Leben, nebst den Gesetzen, kennen lernen, die es begründen; sie mußten, wenn sie aus der Stadt unter ihr häusliches Dach zurück kehrten, erfahrene Rathgeber und Friedensstifter ihrer Nachbarn und Mitbrüder werden.

Der Errichtung einer ländlichen Polizey verdanken wir die Sicherheit der Wege und die Abschaffung mannichfaltiger Unordnungen. Ist es schon lange her, daß der Reisende die drohenden Wälder Rußlands fürchtete, und daß ihm bey dem Geräusche der Blätter das Herz zitterte? Ist es so lange her, daß fast alle wilde und einsame Höhlen Raubnester waren? Aber die Thätigkeit der neuen Verwaltung drang in die undurchdringlichsten Wälder, dieses Vaterland der Verruchtheit, und zerstörte alle ihre geheimen Schlupfwinkel. Sie umfaßt ihr ganzes Gebiet mit wachsamen Blicken, und hindert so

selbst das Entstehen von gefährlichen Räuberbanden. Jetzt durchkreuzt der Reisende ruhig die weiten Gebiete Rußlands; unter dem Schutze einer unsichtbaren Macht betritt er ruhig und sicher die wildesten Einöden, und findet, daß fast in keinem andern europäischen Lande so sicher zu reisen ist, als in Rußland.

Dies, meine Mitbürger, sind nur die vorzüglichsten und in die Augen fallendsten Folgen von dieser Einrichtung Catharinens. Aber wie viel liegen noch in der Urne der Zukunft verborgen! Wie viele sind in ihrem Anfange, selbst dem Beobachter unmerklich! Sie muß unumgänglich zur Aufklärung des Volks beytragen, und ihre wohlthätigen Folgen werden immer deutlicher werden, je aufgeklärter das Volk wird.

Am Ende dieser Uebersicht fällt mein Blick unwillkührlich auf das unermessliche Reich, wo

so viel Meere und Völker wogen, wo so mannichfaltige Climate lächeln oder wüthen, wo sich so viele unübersehbare Steppen ausdehnen, und wo so manche majestätische Gebirge die Erde beschatten! — Ich stelle mir dieses unübersehbare Land mit allen Völkerschaften vor, die es bewohnen, und denke: „Catharina hat, gleich der Gottheit, durch ihr Wort überall Harmonie geschaffen. Die entfernten Küsten des Eismeers zeigen dem Auge des Beobachters dieselben Einrichtungen in der Verwaltung, als die majestätischen Ufer der Wolga oder Newa. So mannichfaltige und verschiedene Völker werden nach einerley Gesetzen regiert. So unähnliche Theile sind durch die Einrichtungen der Monarchin zu einem Ganzen zusammen geschmolzen, und die unzähligen Gebiete Rußlands scheinen verschiedene

„Familien eines Vaterlandes zu seyn.“ — Welch ein entzückender Gedanke!

So wie ein geschickter Künstler, der eine künstliche Maschine erdacht hat, seine Hand davon nicht abzieht, wenn sie auch schon in Bewegung ist, sondern immer genau aufmerkt, wo es ihr noch fehlt, und sie hier verbessert, dort neue Räder und Triebwerke dazu thut — so auch die große Catharina! Nachdem sie ihre weise Einrichtung der Statthalterschaften vollendet hatte, so ruhte sie noch nicht von den Arbeiten ihrer Gesetzgebung, sondern eilte, sie durch neue zu krönen.

Die neue Polizeyverfassung *) der Städte enthält nicht nur alle Mittel zur äußern Ordnung und Sicherheit, sondern auch die erhabensten Regeln einer allgemeinen Moral, die

*) Vom 8. Apr. 1782.

dem tugendhaften Herzen der Monarchin so theuer war. Der sogenannte Polizeyspiegel ist in der That ein Spiegel aller gegenseitigen bürgerlichen Pflichten, die mit jener deutlichen Kürze vorgetragen sind, die immer der Hauptcharakter eines Gesetzes seyn muß, und die, zwar unfruchtbar an Worten, aber reich an Gedanken und Beziehungen, ist. Diese Verordnung Catharinens giebt der Polizey die schönen Rechte der Censoren des alten Roms. Sie schreibt ihr vor, nicht nur die Bosheit zu schrecken, sondern auch die Sittlichkeit des Volks zu unterstützen, und in den Herzen der Bürger die Liebe zum allgemeinen Besten, so wie das Gefühl des Mitleids mit dem Unglücklichen, diese erste Regung eines moralischen Wesens, das sich allein schwach fühlt, und nur durch gegenseitige Hülfe stark wird, zu nähren. Sie

befiehlt ihr, den häuslichen Frieden, der sich auf die Tugend der Gatten, die Liebe der Eltern und den unbegrenzten Gehorsam der Kinder *) gründet, zu befördern, weil, nach den Worten eines alten Philosophen, der Friede in den Familien der Friede der Stadt ist. Mit einem Worte, die Monarchin verwandelt hier die Ideen ihrer Instruction für die Gesetzgeber in Gesetze, und kein andrer Staat hat eine so weise und vollkommne Polizeyeinrichtung, als der unsrige.

Der Ursprung unsers Adels verliert sich im Dunkel der Jahrhunderte. Die edlen Russen waren gewiss eher durch Herz und Geist geadelt, ehe sie es, dem Nahmen nach, wurden. Nach und nach umgaben, im Laufe der Zeiten, einige durch große Thaten ausgezeichnete Geschlechter

*) Siehe den Polizeyspiegel.

den Thron unsers Vaterlandes, und bildeten einen besondern Stand unter dem Nahmen Adel. Von den Beherrschern mit Ländereyen begabt, besaß der Adel das Recht, sie durch Kauf zu vermehren, und überdies hatte er die ersten Ansprüche auf die wichtigsten Aemter im Staate. Peter der Dritte ertheilte ihm die Freyheit, und Catharina erweiterte seine politische Wirksamkeit. Noch gab es aber keine vollständige Darstellung der Rechte des Adels, die von dem Monarchen bestätigt, und den folgenden Jahrhunderten feyerlich als ein heiliges Denkmahl überliefert worden wäre. Da erschien Catharinens Freybrief des Adels, in welchem sie in einem glänzenden Gemählde alle von ihm geleisteten Dienste darstellt, und dann die Belohnungen aufzählt, wodurch ihm das dankbare Vaterland seine Erkenntlichkeit bezeugt hat. Die

Monarchin bestätigt im Angesicht des Himmels und der Erde die Heiligkeit, die Ewigkeit und Unwandelbarkeit dieser Vorzüge. —

Jetzt wend' ich mich zu euch, meine Brüder, ihr edlen Söhne Rußlands und Nachkommen berühmter Männer — ich schlage den kaiserlichen Freybrief vor euch auf, aus welchem uns alle die großen Rechte des Adels entgegenstrahlen, und frage euch: Was fehlt noch zur Vollkommenheit unsers bürgerlichen Glücks? Welche Vorthelle können wir noch verlangen? Wen sollten wir beneiden? — Wir sind frey; wir werden nur von unsersgleichen gerichtet; wir fürchten nur die Gesetze; wir haben eine Stimme im Reiche, und der Monarch hört sie. Unser Eigenthum ist sicher und unveräußerlich; die Würde der Geschlechter und das Recht der Erbschaft ist gesichert; aber wir können nach

Gefallen über unser Wohlerworbenes schalten. Das Land, über welches wir gebieten, öffnet nur für uns seinen Schoofs, und seine geheimen Schätze sind unser; die Wässer, die durch unsere Ländereyen fließen, fließen für uns! — Zieht uns eine besondere Neigung in's Ausland; suchen wir entweder neue Nahrung für unsere Wißbegierde, oder hoffen wir unter dem sanftern Himmel des südlichen Europa die verlorne Gesundheit wieder zu erlangen; so sind wir frey. Der russische Edelmann ist ein Bürger der Welt, und seinen Schritten sind keine Schranken gesetzt. Aber auch dann, wenn wir uns in fremden Ländern, weit vom Vaterlande befinden, hört es nicht auf, uns wohlzuthun. Auch dann genießen wir noch die Früchte unsrer Besitzungen, die wir in seinem Schoofse zurückließen. Wir schalten darüber nach unsrer Willkühr, und ent-

fernt von Rußland leben wir doch immer durch Rußland. *) — Bey diesem vollen Maafse des bürgerlichen Wohls, das uns zu Theil ward, meine Brüder, laßt uns nicht vergessen, daß grofse Vorzüge auch grofse Pflichten erzeugen und daß ein Edelmann ein edler Mann seyn muß, wenn er nicht die Schande seines Geschlechts und Standes seyn will; daß nützlich seyn unsre erste Pflicht ist, und daß der wahre russische Edelmann nicht nur sein Leben dem Dienste des Vaterlandes weihet, sondern daß er auch bereit seyn muß, mit dem Tode seine unbegränzte Liebe zum Wohle desselben zu besiegeln.

Zu gleicher Zeit, als Catharina unsre Rechte erneuerte und vermehrte, machte sie auch die neue Stadtordnung bekannt, durch

*) Siehe den Freybrief des Adels vom 21. Apr. 1785.

welche der Mittelstand in Rußland auf ewige Zeiten gegründet und bestätigt wurde, indem sein Wirkungskreis bestimmt, und verschiedene Stufen in demselben angeordnet wurden, auf deren oberster der namhafte Bürger steht, der schon einen Theil der Vorzüge des Adels genießt, und dessen Enkel das Recht hat, den Adel zu fordern. Jede neue Stufe dieses Standes bringt neue Vortheile für das gesellschaftliche Leben, und zeigt noch größere in der Nähe. Sie erweckt die Lust zur Arbeit und zu weitem Fortschritten, nährt die Ehrliche, und trägt so zum Wohle des Staates bey. Die Monarchin kannte das menschliche Herz und das Geheimniß der bürgerlichen Gesellschaft. Sie wußte, daß öfters kleine Auszeichnungen große Thaten erzeugen, und daß alle Stände des Staats, durch eine gewisse Stufenfolge mit einander verbunden seyn

müssen. Und so giebt der Edelmann gewissermaßen dem nahmhaften Bürger die Hand, der, bey seinem Emporsteigen zum Adelstande, den übrigen seines Standes die Leiter zurückläßt, auf welcher sie eben dahin gelangen können. Wenn ausländische Schriftsteller noch bis jetzt behaupten, daß es in Rußland gar keinen Bürgerstand giebt, so muß man ihre freche Unwissenheit bedauern. Aber es ist gewiß, daß Catharina diesem wichtigen Stande erst sein politisches Leben und seinen Rang in der Gesellschaft gegeben hat. Denn zuvor war seine Verfassung mangelhaft, ungewiß, und nicht systematisch ausgebildet. Sie verwandelte ihn zuerst in eine Art von Würde, die nur der Arbeitsamkeit und Sittlichkeit zu Theil wird, und die das Laster und das Verbrechen verliert *). Sie stellte auf die erste

*) Siehe die Stadtordnung.

Staffel dieses Standes die Blüthe des Geistes und der Talente, die Männer, die sich mit den Wissenschaften und Künsten beschäftigen *), und bekräftigte so gesetzlich die Wahrheit, dafs der Staat ausgezeichnete Talente eben so schätzen und ihre Nothwendigkeit eben so gesetzlich für das allgemeine Beste anerkennen mufs, als er die Gemeinnützigkeit ehrlich und mühsam erworbener Reichthümer anerkennt.

Auf diese Weise brachte die Monarchin die grofsen Ideen ihres Unterrichts für die Gesetzgeber in Ausführung, und so bildete nach und nach ihre weise Hand das ganze Staatssystem des monarchischen Rußlands aus — übereinstimmend mit dem wahren Glück des Menschen, und folglich unvereinbar mit

*) Gelehrte und Künstler stehen nach der Stadtordnung mit den nahhaften Bürgern in einer Reihe.

der traurigen Benennung *Slave*, wie sich sonst die Bürger unsers Vaterlandes nannten, und die *Catharina* auf immer vernichtete *). Der tiefdenkende Politiker und Philosoph sieht ein großes majestätisches Gebäude vor sich, das in allen seinen Theilen Bewunderung verdient, das von der Weisheit seines Baumeisters zeigt, und dem Strome der Zeiten trotzen muß. Wenn es die Große nicht ganz vollendete — so lasset uns über die kurze Dauer des menschlichen Lebens klagen! Wenn die Beherrscher der Länder nichts weiter als Gesetzgeber wären, so hätte *Catharina* gewiß Rußland vollkommen in Ordnung gebracht; aber ihre Arbeiten sind so zahlreich und mannichfaltig, daß sich ein gewöhnlicher Geist in dieser Unermesslichkeit verliert. Die auswärtige Politik, die innere Ver-

*) Ukas vom 19. Febr. 1786.

waltung, die mühsame und auf so mancherley Gegenstände sich beziehende Handhabung der Gerechtigkeit, erschöpfen die Geistesthätigkeit eines Fürsten; und diese Thätigkeit verbirgt sich zwar oft dem Auge des Geschichtsforschers, aber deswegen ist sie doch für den Staat nicht weniger nothwendig und heilsam. Gleich verschiedenen unbemerklichen Bächen, die sich nach und nach vereinigen und einen mächtigen Strom bilden, ziehen die mancherley Beschäftigungen eines Monarchen erst nach langer Zeit die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich, und erscheinen ihm im Bilde des Nationalwohlstandes, der allgemeinen Zufriedenheit und Ordnung*).

*) Ich erwähne hier mehrere Ukasen Catharins nicht:

z. B. vom Vermessen der Ländereyen, vom Fabrikwesen, vom Zolle, von Bergwerken, vom Postwesen, vom Erheben der Abgaben, von den Banken u. dgl., die alle von ihrer Sorge für die Wohlfahrt des Reichs und der Bürger zeugen.

Catharina als Schöpferin wohlthätiger Anstalten und als Mutter ihrer Unterthanen.

Die Monarchin gab Gesetze und die Mutter that ihren Kindern wohl durch gemeinnützige Anstalten.

Jenes weitläufige Gebäude, Mitbürger, welches die Hauptstadt Rußlands ziert, indem es majestätisch die Moskwa beschattet — das die Bewunderung aller Reisenden und aller Freunde der Menschheit ist — dieses Haus ist der Tempel, den Catharina dem Mitleid errichtete. Hier werden die unglücklichen Opfer der
Armuth

Armuth oder der Schaam — die, im ersten Augenblick ihres Lebens, nicht die Freude, sondern das Schrecken, ihrer Eltern sind, welche die Welt, bey ihrem Eintritt in die Welt, ausstößt, diese unschuldigen Kinder, die, das Schicksal so hart straft — hier werden sie in das Heiligthum der Tugend aufgenommen, wo sie vor dem Sturme sicher sind, der sie bey ihrem ersten Hauche umbrauste. Hier sind sie gerettet, und — was noch mehr ist — auch die Eltern sind von einer höllischen Greuelthat gerettet, die zum Unglück nicht ohne Beyspiel ist. Hier finden sie eine menschenfreundliche Aufsicht, und nicht nur Wohnung und Unterhalt, sondern auch die besten, mit weiser Güte veranstalteten, Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, zur Bildung der Seele und zur Abwendung aller möglichen physischen und moralischen Uebel.

Hier wetteifert die immerwährende rührende Sorgfalt einer himmlischen Wohlthätigkeit mit der zärtlichsten Pflege der Eltern, bestreut die Wiege der armen Kinder mit Blumen, und verhüllt den unglücklichen Waisen das Unglück elternlos zu seyn. Das sanfte Lächeln der gutmüthigen Aufseherin ersetzt den jungen Herzen das glückliche Lächeln der Mutter und der verständige Aufseher vertritt die Stelle des Vaters. Hier werden sie zur Arbeitsamkeit und zur Ordnung gewöhnt und zu nützlichen Bürgern des Vaterlandes gebildet. Geschickt in Künsten und Gewerben, die den Menschen zum unabhängigen Gebieter seiner Lebensweise und seines Schicksals machen, treten diese Zöglinge der kayserlichen Gnade in die Welt, und das letzte Geschenk, das sie aus ihrer Hand empfangen, ist — bürgerliche Freyheit. Sie betreten

die Welt mit allen Mitteln sich ein angenehmes Loos in der bürgerlichen Gesellschaft zu verschaffen, die sie mit Ungedult erwartet, und gleichsam ihre Würfel vor sie hinwirft. Sie wählen — und jenes, einst verstoßene, und nur durch die Fürsorge der Monarchin gerettete Kind, wird nun der treue Gehülfe des nahmhaften Bürgers in Handelssachen, oder er ist das Muster eines geschickten Handwerkers, oder der brauchbare Secretair eines Großen, und die in allen weiblichen Arbeiten, so wie in den Regeln einer guten Hauswirthschaft, unterrichteten Zöglinginnen des Findelhauses genießen an der Hand eines fleißigen Bürgers der niedern Classe das Glück des ehelichen Lebens.

Fraget, meine Mitbürger, fraget diejenigen, die mehrere Länder gesehen, und überall die Spuren einer menschenfreundlichen

Staatsverwaltung gesucht haben — fraget sie, ob sie etwas gefunden haben, das dem von Catharinen gestifteten Erziehungshause der Findlinge ähnlich sey? Wo ist eine andre wohlthätige Anstalt, die sich mit dieser, in Ansehung des weitumfassenden Plans, der reichen Stiftung, der Ordnung, und mehr noch in Ansehung der Vortheile und des Nutzens, den sie gewährt, vergleichen liesse? Welche andre öffentliche Einrichtung besitzt so das allgemeine Zutrauen, daß jedermann ihr lieber sein theures Eigenthum anvertraut, als den reichsten Kaufleuten oder Gutsbesitzern, und gern sein sichres Auskommen auf ihren blühenden Zustand gründet? —

Und mit dieser großen Stiftung zeigte die Monarchin zugleich der wahren Menschenliebe und dem ächten Patriotismus den würdig-

sten Gegenstand ihrer Fürsorge. Wollt ihr, Lieblinge des Glücks, der Vorsehung eure Dankbarkeit für ihre Geschenke bezeugen; fühlt euer dankbares Herz das Bedürfnis sich in Wohlthaten zu ergießen; so suchet die Gegenstände eurer Wohlthätigkeit nicht auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, wo oft ein schändlicher Müßiggang die Lumpen der Armuth trägt, um das Mitleid zu betrügen; sondern eilt hieher, in diesen Tempel der Tugend, und opfert mit reinem Herzen einen Theil eures Ueberflusses; denn Catharina hat es euch erlaubt, mit ihr gemeinschaftlich wohlzuthun. Hier blüht jede eurer Gaben, und trägt hundertfältige Frucht zum Nutzen der Menschheit.

In der Ueberzeugung, daß die Sittlichkeit des zarten Geschlechts in den höhern Ständen einen entschiednen Einfluß auf die allgemeine

Sittlichkeit habe, gründete die Monarchin unter ihrer eigenen Aufsicht ein Erziehungs-
haus für zweyhundert adliche Fräuleins, um sie hier zu Mustern weiblicher Tugend und Würde zu bilden. Diese Einrichtung erregte sowohl wegen ihres Zwecks, als wegen der Mittel, wodurch dieser Zweck erreicht wird, die aufrichtige Bewunderung der ersten und größten Geister Europens. Hier bildet Liebe und sanfte Freundlichkeit die jungen Herzen zu allen weiblichen Tugenden. Hier entfalten sich die zartesten, in eine angenehme Wissenschaft verwandelten Gefühle, durch Beyspiel und Unterricht in den jungen Seelen. Bildung des Herzens zur Tugend und Sittlichkeit ist hier der Hauptgegenstand der Erziehung; aber auch der Verstand wird mit allen Kenntnissen und Ideen geziert, welche die liebenswürdigen Wesen

brauchen, die der Reitz des Lebens, der Schatz des Gatten und die ersten Lehrer der Kindheit sind. Die angenehmen, das Leben des Weibes verschönernden, Handarbeiten, so wie die Kunst der Grazien, welche die schöne Natur noch schöner macht, und ihre Vollkommenheit hebt, sind nicht von ihrem Erziehungsplane ausgeschlossen. Catharina besuchte gern dieses schöne, von ihr gepflanzte, Blumenbeet. Sie sahe gern die fröhlichen Mädchen, die bey ihrem Anblick ihre Spiele verliessen, und ihr entgegen flogen, sie umringten, im fröhlichen termenden Gewimmel ihre Hände und Kleider küßten, sie einstimmig Mutter nannten, und durch ihre sorglose Lustigkeit in Gegenwart der Monarchin zeigten, daß sie sie nur liebten aber nicht fürchteten. Sie kannte ihre Namen, ihre verschiednen Charakter; sie belohn-

te ihre Fortschritte im Guten durch Wohlwollen, durch freundliche Blicke und Lob. Mit einem Worte: sie schien die Mutter dieser zahlreichen und blühenden Familie zu seyn. Jeder ihrer Besuche war ein glücklicher Triumph für dieses Haus. — Die Monarchin gönnte ihnen gern unschuldige und anständige Vergnügungen, und so erlaubte sie ihnen dann und wann gute moralische Stücke aufzuführen. Der berühmte Racine schrieb einst für Saint-Cyr, und der noch berühmtere Genius von Ferney *) hielt es nicht unter seiner Würde, für die nützliche Unterhaltung der Zöglinge Catharinens zu arbeiten, die, indem sie das Theater der Welt mit ihrer Gröſſe erfüllte, mit Vergnügen für das Theater der lebenswürdigen Kinder sorgte — Und die Augenblicke, die sie hier zubrachte,

*) S. Catharinens Briefwechsel mit Voltaire.

waren gewifs nicht für das Glück ihrer Regierung verlohren. Sie ahndete hier im Voraus das stille Glück der Familien, das einst die Frucht dieser Anstalt werden mußte, und sie irrte sich nicht. Eine gewisse gutherzige Unschuld, eine lebenswürdige Offenheit, Sittlichkeit, nebst Kenntnissen und Talenten, zeichnen die Zöglinge dieses Instituts aus. — Die Monarchin stiftete auch eine Schule für Mädchen aus dem Bürgerstande, die hier zu guten und tugendhaften Wirthinnen erzogen und in allen weiblichen Handarbeiten unterrichtet werden, und ihr ganzes Leben hindurch unter dem Schutze des Vormundschaftsrathes bleiben *).

*) Oft gehen die besten und nützlichsten Anstalten zu Grunde, wenn sie nicht mehr durch die thätige Aufsicht ihres ersten Stifters belebt werden. Aber das kaiserliche Erziehungshaus für Find-

Die Academie der Künste bestand in Rußland kaum dem Nahmen nach. Catharina gab ihr Daseyn, Gesetze und Rechte, nahm sie unter ihren unmittelbaren Schutz, und machte sie unabhängig von allen andern Gewaltzweigen. Sie stiftete eine mit ihr vereinigte Schule, munterte die Talente der jungen Künstler auf, und schickte sie in das Vaterland der Kunst, um unter den prächtigen Ueberbleibseln des Alterthums — da, wo man das Gefühl des Schönen mit der Luft einzuhauchen scheint, wo Raphael, der Schüler der Alten, seine Lehrer übertraf, und wo Michel Angelo sie allein in allen Künsten erreichte — um da in das Heiligthum der Kunst linge und das Jungfernkloster haben das Glück gehabt, in Ihrer Majestät, der verwittweten Kayserin Maria Feodorowna, eine neue Beschützerin zu finden, durch deren Sorgfalt sie neues Leben erhalten haben.

einzudringen. Und dort schöpften die Zöglinge
 der russischen Kunst große Gedanken aus der
 Quelle, und ihr Pinsel, ihr Meißel und ihr Blick
 bildeten sich an den großen Werken des Genius.
 Sie riefen: „auch wir, auch wir sind Künstler“
 und schufen Werke, die den Wettstreit berühm-
 ter Academieen Europens erregten, sie unter die
 Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen. Von dieser
 Zeit an breitete sich ein lobenswürdiger Ge-
 schmack an der Kunst in Rußland aus. Von die-
 ser Zeit an erhoben sich in unsern Hauptstädten
 die schönsten Gebäude, die russischen Baumei-
 stern ihr Daseyn verdanken, und die Schönheiten
 der Mahlerey und der Bildhauerkunst blühten
 unter dem rauhern nordischen Himmel zur Freude
 aller Kenner auf. — Die der Academie ertheil-
 ten Rechte und Freyheiten sind die größte Ehre,
 die nur ein Fürst den Talenten erzeigen kann.

Jeder ihrer Zöglinge ist mit seiner ganzen Familie für immer frey, und wird nur von ihr gerichtet, oder kann wenigstens ohne ihr Wissen von einer andern Behörde nicht gerichtet werden. Er kann mit seinem Talent überall frey und unabhängig leben. Er kann jeden Dienst wählen, wird aber zu keinem gezwungen. So ehrte Catharina die Kunst und die Freyheit.

Das von der Kayserin Anna gestiftete Cadettencorps war eine Pflanzschule guter Officiere und selbst geschickter Feldherren. Denn zu seinem Ruhme muß man sagen, daß Rumänzo w hier erzogen wurde. Aber diese nützliche Anstalt war ihrem Untergange nahe, als Catharina ihren Schöpferblick darauf wandte. Sie vermehrte die Zahl der Zöglinge und Aufseher; sie schrieb ihnen neue, menschlichere, ihrer Weisheit und der Zeit würdigere, Gesetze

vor. Die militärische Strenge, die nicht selten in Grausamkeit ausgeartet war, verwandelte sie in eine sorgfältige, aber sanfte, Aufsicht, und die jungen, zuvor durch harte Strafen verhärteten, Herzen wurden nun durch die überzeugende Stimme des Lehrers von ihren leichten Fehlern geheilt. Sonst war nichts weiter, als die deutsche Sprache, die Mathematik und die Taktik in diesem Institut gelehrt worden, aber Catharina verordnete, daß nicht nur mehrere Sprachen, und vorzüglich die russische, sondern auch alle, Aufklärung befördernde, Wissenschaften, die das Herz sanfter machen und den Verstand ausbilden, hier vorgetragen würden. Und wer zweifelt wol, daß diese einem wohlerzogenen Officier nöthig sind? Denn die finstern barbarischen Zeiten sind vorbey, wo von dem Krieger nichts verlangt wurde, als die Kunst, Menschen zu

rödten, und wo ein trotziger Blick, eine drohende Stimme und ein wildes Ansehen für nothwendige Eigenschaften desselben gehalten wurden. Schon seit langem zieren die ersten europäischen Kriegsheere Männer, die einzig und allein aus edlem Ehrgeitz dienen, die den Sieg lieben, aber das Blutvergießen hassen, die gebieten, aber nicht tyrannisiren, die tapfer im Feuer der Schlacht, und liebenswürdig im Umgange, sind, und die dem Vaterlande mit dem Degen nützen, ihm aber eben so nützlich mit ihren Kenntnissen werden können. Solche Officiere wollte auch Catharina, und das Cadettencorps ward ihre Schule. Mitten unter den Uebungen des Kriegs und der Waffen hören sie hier den Unterricht der Moral, die ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit der bürgerlichen Ordnung und der Gesetze zeigt, und, indem sie immer den gerechten Willen ihrer

verständigen Obern erfüllen, lernen sie selbst befehlen. Neben den Commentarien eines Cäsar, Montecuculli oder Friedrich übersetzen sie auch die schönsten Stellen aus Racine's Trauerspielen, und ihre Herzen werden gefühlvoll. Neben der Geschichte der Kriege alter und neuer Zeiten lesen sie auch die Geschichte der Staaten und des Menschen. Die Tugend eines Socrates entzückt sie nicht minder, als der Ruhm eines Türenne. Sie gewöhnen sich an den Donner der schrecklichen Werkzeuge des Todes, aber sie kennen auch die Macht der zarten Harmonie. Sie folgen raschen, kriegerischen Märschen, und lernen das mahlerische Spiel der Glieder und Muskeln, das die Bewegungen der Musik ausdrückt, und ein angenehmes Aeußere giebt. Eine gesunde und einfache Nahrung, verhältnißmäßige Arbeit und Erholung, gehörige Eintheilung.

der Zeit und der Geschäfte, wie sie sich für jedes Alter schickt, schrieb Catharina nach den besten Grundsätzen der physischen und moralischen Erziehung vor, die zwar weder von Athen noch von Sparta entlehnt waren, aber sich nach dem Geiste der Zeit und des Landes richteten, auf welche sie sich bezogen. — Die Zöglinge dieser Anstalt, die in's bürgerliche Leben treten, sind geschickte und kenntnißvolle Officiere, die auch zu andern Geschäften taugen. Dabey besitzen sie die Eigenschaften des angenehmen Weltmanns, und haben einen Charakter und moralische Grundsätze, die auf ihr ganzes Leben einen glücklichen Einfluß haben.

Catharina sahe mit Kummer, daß die Bildung der jungen russischen Edelleute größtentheils Ausländern überlassen war, die, unbekannt mit unsern Sitten und dem Geiste des Volks,

Volks, dazu gerade am wenigsten geschickt sind, und die, ohne Liebe zu unserm Vaterlande, die jungen Herzen ihrer Zöglinge unmöglich mit dem Feuer der Vaterlandsliebe beseelen können, das in dem Herzen eines jeden Russen flammen muß. Sie befahl also zugleich mit den Cadetten eine gewisse Anzahl Kinder aus dem Bürgerstande zu erziehen, die sich mit der Zeit dem Fache der Lehrer widmen, und die Ausländer verdrängen, sollten. Und schon haben sich mehrere davon in diesem ehrwürdigen Berufe den Dank der Eltern, und selbst des Vaterlandes, erworben.

Hier fordert die gerechte Nationalerkenntlichkeit die Erwähnung des Mannes, dessen Hauptleidenschaft darinne bestand, die Fortschritte der Erziehung in Rußland zu befördern, und der das vornehmste Werkzeug Cathari-

nens zur Ausführung ihrer wohlthätigen Zwecke in dieser Hinsicht war.

Bezky lebte und athmete nur für die Tugend, nicht für jene glänzende und lermende, welche die Zuschauer betäubt, sondern für jene stille Tugend, die nur nach und nach in der allgemeinen Achtung ihre Belohnung findet, die um so seltner ist, je mehr die Menschen nach Glanze als nach Gründlichkeit streben, und die den Charakter der erhabensten Männlichkeit trägt, indem sie weder Gefahren noch Mühe scheut. Er begnügte sich mit dem Ruhme, der Gehülfe Catharinens zu seyn, er freute sich seiner Arbeiten, und bey allem Streben nach Ordnung erwarb sich dieser Freund der Menschheit die Liebe der Aufseher und Zöglinge, denn er forderte nichts, als was die Pflicht und die Ge-

rechtigkeit verlangte. Ein Held, ein kluger Minister, ein weiser Richter sind gewifs Zierden des Staates, aber der Wohlthäter der Jugend verdient nicht weniger als sie in dem Andenken dankbarer Bürger zu leben.

Auch das See- und Artilleriecadet-ten corps verdanken Catharinen ihren jetzigen blühenden Zustand. Das erstere hat mehrere geschickte Seeofficiers gebildet, die selbst die stolzen Engländer achten, und damit die bessern Zöglinge dieses Instituts eine vollkommne Erfahrung und Kenntniß der Meere, nebst einer deutlichen Ansicht aller außerordentlichen Erscheinungen dieses majestätischen Elements, bekämen, wurden sie in den fernen Ocean, in andre Welttheile geschickt, und junge russische Officiere hatten den Ruhm, die alten Seeleute

des stolzen Albion zu befehligen*). Das Artilleriecadettencorps hat ebenfalls treffliche Ingenieure für unsre Armee geliefert.

Die griechische Schule, worinne die Nachkommen der alten Republikaner erzogen werden, deren Väter eine ewige Verbannung dem ewigen Schrecken und der Slaverey unter dem eisernen Zepter der Ottomannen vorzogen, wird gleichfalls ein immerwährendes Denkmahl von Catharinens Wohlthätigkeit bleiben. Hier lernen diejenigen, die in ihrem unglücklichen Vaterlande vielleicht nie etwas von der berühmten Geschichte desselben und von den grossen Nahmen gehört hatten, womit sie prangt — hier in der Tiefe des Norden lernen sie die alte

*) Siehe den Ukas von den Cadettencorps. — Es ist bekannt, daß mehrere von unsern Officieren auf der englischen Flotte gedient haben.

Sprache ihres Volks, seine Geschichte und ihre edle Abkunft. Hier in der Stadt des heiligen Peters stehen die Schatten der Helden und Weisen Griechenlands vor ihnen auf, und ihre Herzen schlagen bey den heiligen Nahmen Thermopylä und Marathon. Hier hören sie die Stimme der Platone und Xenophonten, und in der Erinnerung an den ehemaligen Ruhm Griechenlands streben sie im Geiste nach seinem heiligen Boden; aber bey dem Gedanken an seine Erniedrigung freuen sie sich ihres Aufenthalts im Lande grosser Thaten und Helden. Sie sind nicht fremd in Russland; sie sind zu Hause — sie sind im Vaterlande des Ruhms*)! —

*) Ausser diesen Erziehungsanstalten hat die Monarchin noch eine Bergschule, ein chirurgisches Institut und eine Navigationsschule errichtet.

So sorgte die Monarchin für die Jugend und für die Menschheit in ihrem Reiche, überzeugt, daß die weisesten Gesetze ohne gute Sitten einen Staat nicht glücklich machen, und daß gute Sitten in der Morgenröthe des Lebens eingeprägt werden müssen; und indem sie eine allgemeine Erziehung einrichtete und die heilige Moral zu ihrem ersten Grundpfeiler machte, erklärte sie feyerlich allen Eltern ihren Wunsch, daß sie sich in der häuslichen Erziehung nach den von ihr bekanntgemachten Grundsätzen richten möchten *). Nur eine wahre Mutter des Volks — ich wiederhohle es — konnte so für das Beste ihrer Unterthanen sorgen.

Mutter des Volks? — Ja, so ist es; und es thut meinem Herzen wohl, euch, meine

*) Siehe das Kapitel von der Erziehung in der Gesetzinstruktion.

Mitbürger, noch an einen andern rührenden Beweis von Catharinens Muttergefühl gegen ihr Volk zu erinnern. Gleich bey dem Antritt ihrer Regierung zeigte sie ihre Sorgfalt für den physischen Wohlstand Rußlands, indem sie das medicinische Collegium *) errichtete, und ihm vorschrieb, nicht nur das Reich mit geschickten Aerzten zu versorgen, sondern auch alle nöthige örtliche Nachrichten über die gemeinsten Volkskrankheiten, und ihre Ursachen, einzuziehen, die einfachsten Arzneyen für jede Krankheit, vorzüglich zum Gebrauch der Landleute, ausfindig zu machen, die Heilkräfte der in Rußland einheimischen Kräuter und Pflanzen zu untersuchen, und jede nützliche Entdeckung unverzüglich bekannt zu machen. Aber sie that noch mehr. Ein schreckliches, unerklärbares, Gift

*) Zuvor hieß es die medicinische Canzelley.

im Blute, mit welchem die Kinder gebohren werden, raubte in Rußland, bey seinem Ausbruch, den größten Theil der Kinder, und diejenigen, welche das Schicksal rettete, trugen lebenslang die fürchterlichen Spuren seiner Wuth und Verheerung. Zwar kannte man in dem übrigen Europa schon ein Mittel, dieses Gift unschädlicher zu machen; aber Rußland, das dieser neuen, noch nicht durch augenscheinliche Erfahrung erprobten, Entdeckung nicht traute, entbehrte bis jetzt seine heilsamen Wirkungen. Da that Catharina etwas für ihre Unterthanen, was nur eine Mutter für ihr angebetetes Kind zu thun im Stande ist. Sie liefs sich die Pocken einimpfen! — O Ruhm der Menschenfreundlichkeit! o unvergeßlicher Tag für alle Eltern, die ihm die Rettung ihrer Kinder und ihrer holden Schönheit verdanken! —

Gerührt feyerte ihn das dankbare Rußland —
und immer wird ihn der gefühlvolle Hausvater
feiern. Er bekränzt seine Kinder mit Rosen und
führt sie in den Tempel, um für Catharinen
zu beten. Denn durch ihr eignes Beyspiel lehr-
te sie uns, zu diesem glücklichen Mittel unsre
Zuflucht zu nehmen; und von dieser Zeit an
fürchten wir nicht mehr die furchtbarste Epoche
unsers physischen Daseyns.

Das System der allgemeinen Aufklärung
ihres Volks schien Catharinen, bey allen
neuerrichteten Erziehungsanstalten für den Adel
und den Bürgerstand, noch immer nicht voll-
endet. So wie die Strahlen der Sonne in weiter
Entfernung ihre Kraft verlieren, so wirkte die,
von einigen Theilen des Reichs so entfernte,
Hauptstadt nur wenig auf sie. Und deswegen
errichtete Catharina in ihrem ganzen Reiche

— selbst in den kleinsten Städten und in der Tiefe Sibiriens — Volksschulen, um die Reichtümer der Aufklärung über das ganze Volk zu verbreiten. Eine besondre, aus erfahrenen Männern bestehende, Commission ward von ihr niedergesetzt, um sie zu errichten. Diese Commission hatte den Auftrag, die besten Lehrmethoden vorzuschreiben und die nützlichsten Schulbücher zu verfertigen, welche die für jeden Menschen nöthigsten Kenntnisse enthielten, die ihn zu weitem Fortschritten anreizen und gleichsam zur Stufenleiter dienen könnten, um zu höhern Kenntnissen empor zu steigen. Diese Schulen bilden nicht nur Schüler, sondern auch Lehrer, und werden also immer eine schöne Quelle der Aufklärung bleiben. Sie können und müssen nützlicher werden, als alle Academieen der Welt, indem sie auf die ersten Elemente des

Volks wirken, und der bescheidne Lehrer der Volksschule, der die Kinder der Armuth und der Arbeitsamkeit die Buchstaben und Zahlen lehrt und ihnen in ungeschmückten Worten die wichtigsten Begebenheiten der Geschichte erzählt, oder sie, aus dem Catechismus der Moral, von der Nothwendigkeit ein guter Mensch und Bürger zu seyn überzeugt, ist in den Augen des wahren Weisen nicht weniger geachtet, als der Metaphysiker, dessen Tiefsinn und Spitzfündigkeit kaum den Gelehrten verständlich sind, oder als der Naturforscher, der Physiolog und der Astronom, die nur einige Menschen mit ihren Wissenschaften beschäftigen. Und wenn in den aufkeimenden Städten, die Catharina schuf, weder prachtige Palläste, noch majestätische Tempel, die Augen entzücken; so bemerkt der Blick des Patrioten, anstatt dieser oft

trüglichen Zeugen des Nationalreichthums, mit Vergnügen, die bescheiden Häuser mit der schönen Inschrift: Volksschulen. Wer sich ehrfurchtsvoll vor der Monarchin neigt, wenn er die glänzenden Monumente ihrer glücklichen Regierung in der stolzen Hauptstadt sieht, der liebt und segnet die Aufklärerin des Vaterlandes, wenn er unter dem Dache einer stillen Hütte den jungen Zögling der Volksschule hört, wie er mit edlem Stolze seiner, ihn umringenden und horchenden, Familie einige einfache, aber wichtige, Wahrheiten erklärt, die er heute von seinem Lehrer gelernt hat.

Die Litteratur — dieses große Organ des Genies und der Empfindung, diese Gesandtin des Himmels, die aus einem Lande in das andre große und nützliche Ideen trägt, Geister und Herzen vereinigt, und das zarte Bedürfnis

der Seele, sich mit schönen Gedanken zu beschäftigen und sich an den Werken einer wohlgeordneten Einbildungskraft oder an den Ergießungen des Herzens zu ergötzen, nährt — die Litteratur war gleichfalls ein vorzüglicher Gegenstand von Catharinens Wohlwollen und Schutze; denn sie kannte ihren großen Einfluß auf die Bildung des Volks und das Glück des Lebens. Jedes wahre Talent hatte ein Recht auf ihre besondere Auszeichnung — und die berühmte *Rossiade* verschönerte unter ihrer Regierung unsre Dichtkunst. *Derschawin* erweckte in russischen Versen *Horazens* Muse, und zeigte uns neue und starke Züge der poetischen Mahlerey. *Bogdanowitsch* bestreute *Lafontainens* *Psyche* mit seinen Blumen und spielte in leichtem Style mit der Phantasie. Mehrere andre Dichter erschienen — und Ca-

Tharina war ihre Muse. Ihre Seelen entbrannten bey ihrem Ruhme, und sie durften nicht fürchten, daß ihre Lobeserhebungen der Großen und Weisen für Schmeicheley gehalten würden. Sie selbst, die mit so wichtigen Geschäften belastete Monarchin, beförderte gern, in den seltenen Stunden der Muße, mit ihrer Feder die Fortschritte unsrer Litteratur, und Europa weiß es, daß sie mitten in einem heftigen Sturme auf der majestätischen Wolga, als alle, die mit ihr waren, vor Furcht zitterten, ruhig den Belisar übersetzte, zum unsterblichen Ruhme Marmontels! — Sie selbst zeigte den russischen Schriftstellern, die für Thaliens Tempel arbeiteten, neue Gegenstände ihres Witzes und ihrer Satyre — jene schädlichen Laster der Zeit und der Mode — und machte sie aufmerksam auf Züge des Volkscha-

rakters, die des Pinsels würdig sind. Sie selbst schrieb für die jungen Sprößlinge ihres erhabnen Hauses moralische Erzählungen und, überzeugt von der Wichtigkeit der vaterländischen Geschichte — vielleicht auch ahnend, daß sie dereinst die Zierde und den Glanz dieser Geschichte erhöhen würde — beschäftigte sie sich vorzüglich mit den russischen Jahrbüchern, die sie erläuterte und hie und da mit philosophischen Gedanken schmückte, und diese schätzbare Arbeit machte sie bekannt. Um die besten Werke der alten und neuen Litteratur des Auslandes auf Rußlands Boden zu verpflanzen, errichtete sie eine Uebersetzungscommission und bestimmte Belohnungen für diejenigen, die in diesem Fache arbeiteten. Und bald erschienen fast alle berühmte Schriftsteller aller Völker in unsrer Sprache, und bereicher-

ten sie mit neuen Ausdrücken und Wendungen, und schmückten den Geist der Russen mit neuen Begriffen und Vorstellungen. Um aber endlich die russische Sprache auf Regeln zu gründen und in ein System zu bringen, errichtete die Monarchin, nach dem Beyspiele der französischen Academie, eine russische, der wir ein vollständiges russisches Wörterbuch verdanken, das allen nöthig, dem Schriftsteller aber unentbehrlich, ist. — Die Regierung der Kayserin Elisabeth hatte Lomonossow und Sumarokow hervorgebracht, wovon jener sich, gleich einem pindarischen Adler, erhob und starke, unsterbliche, Strophen auf das Papier warf, und dieser den Ruhm erwarb, einige zarte und witzige Verse geschrieben zu haben. Aber diese beyden Dichter hatten unsern Styl noch nicht ausgebildet, und nur

erst

erst zu Catharinen's Zeit fiengen die Russen an, ihre Gedanken deutlich und wohlklingend auszudrücken. Der gute Geschmack verbreitete sich überall; denn die Monarchin besaß ihn selbst und liebte die russischen Musen, und wenn sie durch ihre Aufmunterungen nicht noch mehrere Talente geweckt hat, so ist daran nichts schuld, als die Unabhängigkeit des Genius, der auch den Monarchen nicht gehorcht, der, wild in seiner GröÙe, eigensinnig in seinen Erscheinungen, oft dem glänzendsten Perioden, wo weise Herrscher ihn mit Liebe zum Ruhme und zu Triumphen einladen, die unangenehmsten und ungünstigsten Zeiten vorzieht.

Aber Catharina begnügte sich nicht, die Wissenschaften und Talente nur in Rußland zu schützen und zu begünstigen. In alle Länder der Welt, in alle Gebiete des Verstan-

des, breitete sie ihre Wohlthätigkeit aus, und ihr Ruhm ward, so zu sagen, durch den Ruhm aller vorzüglichen Talente gehoben, die sie ermunterte. Die Philosophen waren stolz auf einen gnädigen Blick Catharinen, und brannten vor Eifer, die zu erheben, welche die Philosophie mit sich auf den Thron erhoben, und die geheimen Wünsche einer menschenfreundlichen Weisheit in Gesetze und Staatsverfassung verwandelt hatte. Voltaire bedauerte es, daß ihm sein Alter nicht erlaubte, die nordische Beherrscherin der Herzen zu sehen. Der feurige Diderot theilte, ihr persönlich seine Bewunderung zu bezeugen. Der Plinius Frankreichs gestand, daß ihm ein Wort des Beyfalls von Catharinen theurer sey, als alle Lobeserhebungen der Academieen *).

*) Siehe Sechelle's Reise nach Montbar.

bert rühmte sich mehr ihres Wohlwollens als
des Namens eines scharfsinnigen Mathemati-
kers. Europa liest mit Erstaunen ihren Brief-
wechsel mit diesen Männern — und bewundert
darinne nicht diese Männer, sondern Catha-
rinen. Welcher Reichthum von Gedanken
und Kenntnissen! Welcher Scharfsinn! Welche
Feinheit des Verstandes, der Empfindung und
des Ausdrucks! Diejenige, die durch ihre Re-
gierung alles Lob der Welt erschöpft hatte, lobt
mit unnachahmlicher Annehmlichkeit die Blu-
men der Beredtsamkeit, das Spiel des Witzes
und die feinen Züge des Herzens. Wie schön
ist diese Herablassung! Aber erniedrigt sich nicht
vielleicht der Monarch, der dann und wann von
seinem Throne herabsteigt, sich in die Reihen
der übrigen Menschen stellt, und, als Liebling
des Schicksals, den Lieblingen der Natur, de-

nen sie ihre schönsten Gaben ertheilte, den Zoll der Achtung entrichtet? Und kann wol die Macht des Geistes der politischen Macht zur Stütze dienen? — Gewiß ist sie ihr vorzüglichstes Werkzeug in allem, was Menschenwohl betrifft. So dachten August, Ludwig der Vierzehnte, Friedrich, und Peter der Große, der zu Boerhave und Leibnitz sagte: „Mit euch bin ich nur ein Mensch.“*) — Und so dachte auch die große Catharina! —

Unter Catharinens Regierung erhielt die russische Academie der Wissenschaften mehrere berühmte Mitglieder, und ward dem Vaterlande ungleich nützlicher, als

*) Ich habe Leibnitzens Briefwechsel mit Peter dem Großen gelesen. Und zum Ruhme des einen, so wie des andern, muß man gestehen, daß sie sich einander schätzten,

zuvor; zuerst durch ihre Monatschrift, die ein Magazin historischer und andrer nützlicher Kenntnisse war, und die Verbreitung derselben im Reiche beförderte; und dann durch die Reisen ihrer Professoren in den weiten Bezirken Rußlands. Ein großer, Catharinens würdiger, Plan, der eben so würdig ausgeführt wurde! Eine große Epoche in der gelehrten Geschichte Rußlands und der ganzen Welt! Diese auserwählten Männer mußten von den Ufern der Newa bis an die ryphäischen Gebirge, bis an das asowsche und caspische Meer, und weiter hin, Rußland nach den drey Reichen der Natur untersuchen und beschreiben. Sie mußten in das Innere der Wüsten, Höhlen und Wälder dringen, wo das Auge des Beobachters noch nie die schaffende Natur beobachtet hatte, und wo sie von jeher einsam, oder nur vor unaufmerksamen

Zeugen gewirkt hatte. Sie mußten die Erze im Schooße der Erde, die Gewächse auf ihrem grünen Teppich, und die, in jedem Elemente, lebenden Thiere, aufsuchen und so Schätze für die Naturgeschichte Rußlands sammeln. Aber diese Gegenstände waren nicht die einzigen, womit sich ihr Forschungsgeist beschäftigen sollte. Catharina wünschte, daß sie alle Denkmäler der Geschichte in unserm Reiche ihrer Aufmerksamkeit würdigten, und die Spuren der Völkerschaften bemerkten, die einst von Asien her Rußland überschwemmten, und endlich wieder verschwanden, aber, gleich vertrockneten Flüssen Spuren ihres ehemaligen Laufes hinterließen. Sie wünschte, daß sie, unter den Trümmern des Alterthums, die fast vergessenen Ueberbleibsel der Vergangenheit suchten. Sie wollte ferner, daß sie die unbekannten Abstam-

mungen der zahlreichen Völkerschaften des heutigen Rußlands und die Entstehung, so wie die Verbindungen, ihrer verschiednen Sprachen erforschten. Und endlich war es ihr Wille, daß die gelehrten Reisenden durch Beobachtungen über die Sitten, Gebräuche und Kenntnisse dieser Völkerschaften dem Geschichtschreiber und Moralisten neue Aufklärungen, und dem Gesetzgeber neue Mittel wohlzuthun, verschafften. Ihre Befehle wurden erfüllt, und nicht nur Rußland, sondern ganz Europa, nicht allein die Gelehrten, sondern auch alle Witsbegierige, lesen mit Vergnügen die schätzbaren Beschreibungen dieser Reisen.

Die moskowische Universität hatte zur Zeit Catharinens, unter Schuwallows Leitung, der als ihr Stifter und als der Beschützer Lomonossows immer berühmt seyn

wird — einen ungleich wohlthätigern Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft, als ehemals. Denn sie erhielt jetzt von der großen Kaiserin mehrere Mittel einer nützlichen Wirksamkeit. Es wurden mehrere Gelehrte aus Deutschland berufen, an ihren Arbeiten Theil zu nehmen, die Jugend zu unterrichten, die Lust zu den Wissenschaften in ihrem Herzen anzufachen, und die russischen Professoren zu einem edlen Wetteifer zu entflammen. Mehr als alles aber belebte diese Anstalt Catharinens bekannte Liebe zu den Wissenschaften, welche die Eltern ermunterte, ihre Kinder unterrichten zu lassen. Und so vermehrte sich mit jedem Jahre die Zahl ihrer Zöglinge; und so vergrößerte sich auch der wohlthätige Wirkungskreis dieses Tempels der Aufklärung. Wenn wir jetzt eine so große Menge würdiger Richter in den Haupt- und Gouver-

nementsstädten finden; wenn der Kanzleystyl nicht mehr so barbarisch ist, als sonst, wenn die nothwendigen Regeln einer guten Logik und der Sprache in den Berichten der Gerichtshöfe nicht selten sichtbar sind; wenn die Minister genug Jünglinge finden, die sie zu ihren Geschäften brauchen, und die dem Vaterlande in allen Theilen der Verwaltung mit ihren Kenntnissen dienen, können; so verdankt das Reich diese Vortheile der moskowischen Universität, und diese verdankt diesen grossen Ruhm Catharinen und dem Geiste ihrer Regierung.

Um endlich die dem Volke nöthigen Kenntnisse noch mehr zu verbreiten, erlaubte sie jedermann Buchdruckereyen anzulegen und errichtete eine vernünftige Censur, die in einem wohlorganisirten Staate durchaus nöthig ist; denn der Verstand kann

sich eben so gut von dem Wege der Wahrheit verirren, als das Herz vom Wege der Tugend, und eine unbegränzte Freyheit zu schreiben ist eben so unüberlegt, als eine unbeschränkte Willkühr zu handeln. Aber so wie der weise Gesetzgeber, um selbst den Schatten einer willkührlichen Tyranney zu vermeiden, nur das offenbare Böse verbietet, und mehrere Schwachheiten des Herzens dem Gerichte der öffentlichen Meynung überläßt; so suchte Catharina durch die Censur auch nur die unleugbarsten und auffallendsten Verirrungen in den für das allgemeine Beste höchst wichtigen Angelegenheiten zu verhindern, und überliefs es übrigens dem gesunden Verstande der Bürger die Wahrheit vom Irrthume zu sondern, das heißt, sie machte die Censur nicht nur vernünftig, sondern auch gefällig und nachgebend, und erwarb sich durch dieses Zu-

trauen auf das allgemeine Urtheil ein neues Recht
auf die Dankbarkeit des Volks.

Ist es nach alledem wol ein Wunder,
daß Rußland während einer vier und dreyßig-
jährigen, thätigen, Regierung, deren höchster
Zweck Aufklärung war, sich so ausgebildet, ei-
nen so hohen Geistesschwung und eine solche
Reife des Verstandes, erlangt hat, daß es unsre
Väter, wenn sie in's Leben zurück kehren könn-
ten, nicht mehr erkennen würden? Wenn die
Herzen der Könige in der Gewalt der Vorsehung
sind, so sind die Herzen der Völker in der Hand
der Herrscher. Was hätte wol einer, im Wohlt-
hun unermüdlichen, Verwaltung, die auf Ruß-
land durch den Ruhm der Siege und Eroberun-
gen, durch weise Gesetze, durch Erziehung und
durch alle Mittel der Aufklärung wirkte, wider-
stehen können? Was hätte sich wol einem all-

gewaltigen und gütigen Willen widersetzen können, der von jenem Feuereifer brannte, welcher die Haupteigenschaft jener großen, der Gottheit ähnlichen, Geister ist? Catharina, durch den Himmel selbst auf den Thron eines unermesslichen Reichs gehoben, erschrak nicht vor ihren unermesslichen Pflichten, die der Tugend immer heilig sind; sondern sie fühlte die Begeisterung eines Heldenherzens, dem alles möglich scheint, weil ihm Gott hilft. Und die Empfindung jeder Pflicht erzeugte in ihr Lust und Kraft sie zu erfüllen — und Rußland, das ihr einst fremd war, ward nun, da es der Schauplatz ihrer Tugend ward, ihr wahres, zärtlichgeliebtes Vaterland. Denn große Seelen kennen kein andres Vaterland als da, wo sie wirken können und ihre Landsleute sind diejenigen, die sie glücklich machen. Je mehr Ca-

tharina für Rußland arbeitete, je mehr sie es mit Wohlthaten und Ruhm überhäufte, desto mehr liebte sie es, als den Gegenstand ihrer Güte, und jede ihrer Wohlthaten war uns das Unterpfand einer neuen. Jetzt, Mitbürger, erkläre ich mir unser Gefühl. Sagt es selbst, hätte uns wol endlich irgend etwas Großes und Wunderbares in Catharinens Thaten befremdet? Schien uns nicht alles in ihrer Hand leicht, natürlich und selbst nothwendig? Gewöhnt an ihren Ruhm und an ihre Tugend waren wir gleichsam unempfindlich bey ihren Thaten, und unsre erschöpfte Dankbarkeit glich der Undankbarkeit. Euer Herz versteht mich, Mitbürger. Ich tadle nicht, sondern ich lobe euer Gefühl. Sind die Sterblichen schuldig, wenn der Himmel, welcher der Tugend des Monarchen ein unendliches Feld öffnet, zugleich dadurch

ihrer Liebe, ihrer Erkenntlichkeit und selbst ihrer Bewunderung Grenzen setzt, und wenn er, seinen Stellvertretern auf Erden einen Theil seiner Rechte übertragend, uns andre gewöhnliche Menschen in den engen Kreis der Menschheit beschränkt?

Mit diesem Heldeneifer für das Gute vereinigte sich in Catharinen eine seltene Gabe der Durchschauung, die ihr in jeder Sache, in dem kleinsten Anfange, die entferntesten Folgen zeigte, und deswegen war ihr Wille und ihre Entscheidung auch immer unerschütterlich. Sie kannte Rußland, wie nur außerordentliche Geister Länder und Völker kennen. Sie kannte ferner das Maafs ihrer Wohlthätigkeit, denn selbst das Gute kann in der Politik schädlich werden, wenn es sich nicht mit der bürgerlichen Lage des Volks verträgt. Eine traurige, durch

Erfahrungen bestätigte, Wahrheit! Und so kann das heisseste Verlangen, die Völker glücklich zu machen, die Quelle von Elend und Unglück seyn, wenn es nicht durch die Regeln einer vernünftigen Behutsamkeit geleitet wird. Ihr werdet euch hier, Mitbürger, an einen Monarchen erinnern, der eifrig für das allgemeine Beste, thätig und unermüdlich war, der leidenschaftlich für Menschenliebe brannte, der alle Misbräuche auf einmal ausrotten, alles Gute auf einmal thun wollte, der aber in nichts glücklich war, und der am Ende seines Lebens mit Kummer gewahr ward, daß er sein Reich mehr von dem Ziele politischer Vollkommenheit entfernt, als es ihm näher gebracht, hatte. Auch mußte sein Nachfolger, zur Wiederherstellung der Ordnung, die meisten seiner Neuerungen vernichten. Ihr nennt in Gedanken Joseph — diesen unglücklichen Kayser, der bey

seinen wohlwollenden Absichten ein besseres Loos verdient hätte. Seine Regierung ist der Schatten, der Catharinens Weisheit mehr hebt. Er war in allen seinen Unternehmungen unglücklich, und sie war glücklich in allen. Er gieng mit jedem Schritt, den er vorwärts that, weiter zurück; sie gieng unaufhaltsam auf ihr großes Ziel los, schrieb ihre Gesetze mit unvertilgbaren Buchstaben auf unvergänglichen Marmor; sie schuf für ihre Zeit, und arbeitete deswegen für die Ewigkeit — und brauchte deswegen nie ihre Schöpfungen umzuändern — und das russische Volk glaubte deswegen an die Nothwendigkeit ihrer Gesetze, die unveränderlich waren, wie die Gesetze der Welt. Europa erstaunte über Catharinens Glück — und Europa hatte Recht zu erstaunen, denn Weisheit ist ein seltnes Glück. Aber

wer

wer da meynt, daß ein dunkles unerklärbares Ungefahr, und nicht ein kluges oder falsches Regierungssystem die Schicksale der Reiche entscheidet, der muß wenigstens nicht die Geschichte der Völker schreiben. Nein, nein! Das Phänomen einer Monarchin, deren Kriege nur Eroberungen waren und deren Gesetze, alle ohne Ausnahme, das Glück des Reiches machten, kann nicht anders als durch die Vereinigung großer Eigenschaften des Geistes und des Herzens erklärt werden.

Catharinens Seele war fest und männlich — eine wahre Heldenseele. Die Vorsehung, gleichsam um ihren Ruhm noch mehr zu erhöhen, verdunkelte einigemahl den Horizont Russlands mit dunkeln Wolken während ihrer Regierung, damit sie, Sturm und Donner verachtend, den Völkern zeigen könne, wie stark ihre Seele sey. So wird der geschickte Seemann

durch die Gefahren, durch welche er sein Schiff glücklich in den ruhigen Hafen brachte, nur noch berühmter! Ich wage es, Mitbürger, euch an die Zeit zu erinnern, als Rußland, im Kriege mit mächtigen auswärtigen Feinden, in den Mauern seiner alten Hauptstadt eine tödtende Seuche und unruhige Bewegungen des Pöbels, und bald darauf einen unsinnigen, wüthenden Aufruhr sahe, der sich gleich einem brennenden Lavastrom über seine weiten Bezirke ergoß — als mächtige Könige, die Catharinen beneideten, über unser Unglück jauchzten und mit neuen Kriegen drohten — da, da zeigte sich ihre männliche Tugend im schönsten Lichte. Sie gebietet dem Führer ihrer entfernten Heere: „Rücke vorwärts und siege!“ — Sie blickt gleich der Sonne von ihrem Throne auf die Hauptstadt, und die Finsterniß, die sie bedeckt,

verschwindet. Sie antwortet den drohenden Höfen: „ich werde den Angriff abschlagen.“ — Und wir erstaunen noch über Rom, das, indem es den Feind vor den Thoren sieht, den Consul mit der Armee in einen andern Welttheil sendet, oder das, von allen Seiten durch Feinde bedrängt, mit Verachtung auf die neuen sieht? — Schon hab' ich, Mitbürger, den Tag erwähnt, als Catharina auf ihrem Lustschlosse die Kanonensalven der schwedischen Schiffe zählte — schon hab' ich erzählt, wie bey der Entfernung unsrer berühmten Armeen England und Preussen drohten, und den Frieden vorschreiben wollten; aber die unerschütterliche Catharina gab ihn Gustaven selbst, und Pitt und Friedrich Wilhelm mußten ruhig bleiben. — Diese entscheidende Festigkeit Catharinens war es, die alle Kabinette Europas von ihr abhängig, und alle

Bündnisse und Traktaten, die sie mit andern Mächten schloß, ruhmvoll für Rußland, machte.

Aber die Große unter den Helden behielt auch auf dem Throne die zarte Empfindsamkeit ihres Geschlechts, die sich der Unglücklichen, und selbst der Schuldigen, annahm. Sie suchte immer Möglichkeiten, zu verzeihen und Gnade zu ertheilen. Sie milderte alle Urtheile der Richter, und war ein vollkommenes Muster der hohen Tugend, die nur der Himmel und die Herrscher der Erde üben können: der Barmherzigkeit. O göttliche Sanftmuth des Herzens, welche die Menschheit in jedem Stande ziert, du bist noch herrlicher auf dem Throne! Jede deiner Aeufserungen ist dort Menschenrettung — und das Schauspiel des von dir erhaltenen und durch Erbarmen gebesserten Schuldigen ist dein reizendes Paradies,

das harte Seelen nicht kennen! — Ja, die menschliche Gerechtigkeit ist ohne Mitleid keine wahre Gerechtigkeit. — Aber die gefühlvolle Catharina kannte die Linie, welche die himmlische Tugend von der Schwachheit scheidet, und sie überschritt sie nie, sondern besiegte durch die Pflichten ihrer hohen Würde die zarten Gefühle des Herzens.

Ich frage alle Russen — war wol in dem unbegrenzten Gehorsam, den wir gegen Catharinen fühlten, etwas Beleidigendes für unsern Stolz als Menschen, oder etwas Drückendes für unsre Eigenliebe? Schien dieser Gehorsam nicht eine angebohrne Neigung des Herzens, ein nothwendiges, aber angenehmes, Bedürfnis der Seele? Indem wir den Gesetzen der Monarchin folgten, folgten wir der Stimme des Himmels, und unsre Folgsamkeit kannte keinen Zwang.

Sie verschönerte durch reizende Eigenschaften die Gewalt des Herrschers. Mit der Ehrfurcht vor der Beherrscherin der Völker vereinigte sich in den Herzen der Russen Liebe zu Catharinen, und neben ihren strahlenden Fürstentugenden lächelte die bezaubernde Liebenswürdigkeit des Menschen. Ihr, Ausländer, die ihr aus den entlegensten Gegenden nur deswegen nach Rußland kamet, um Catharinen zu sehen, mit welchen Empfindungen nahtet ihr euch der Monarchin, wenn sie, umringt von ihren Heerführern und Ministern, umringt mit dem Ruhme ihrer Thaten, auf euch mit Gröfse blickte? Schien es euch nicht, ihr sähet die Monarchin der Welt und die eurige? Aber ihr, die ihr das unschätzbare Glück genosset, sie zu hören und zu sehen, wenn sie sich von der Höhe ihrer Gröfse zur Liebenswürdigkeit

herabließ, und gleichsam aufhörte, Monarchin zu seyn — wenn sie in der Gestalt des feinen Umgangs und der freundschaftlichen Offenheit unter den würdigsten Menschen ihres Hofes erschien, in jenen euch unvergeßlichen Abendgesellschaften, in welche der Zwang nicht zu kommen wagte, wo Freyheit in der Unterhaltung herrschte, und wo jeder für sich die Freuden der Gesellschaft genießen konnte — ihr sprecht mit Bewunderung und mit Thränen von diesen Stunden, die euch Minuten schienen, und in welchen ihre freundlichen Reden, ihr einfacher lebenswürdiger Umgang, ihre offne Heiterkeit, und unschuldige, durch ihre Gegenwart und Theilnahme belebte, Spiele, euch die Selbstherrscherin vergessen ließen und ein immerwährendes Entzücken über den unerklärlichen Reiz ihres Geistes in euren Herzen unterhielten.

Dieser rührende, schöne Gedanke weicht einem noch rührendern und schönern. Die Mutter des Vaterlandes war auch die zärtlichste Mutter ihrer Familie. Welches Gemüth kann sich ohne die süssesten Empfindungen die Monarchin vorstellen, die mit der einen Hand das Schicksal von Reichen unterzeichnet, und mit der andern den blühenden Sprösslingen des Kayserlichen Hauses schmeichelt? — die den Faden ihrer großen politischen Gedanken unterbricht, und von den Sorgen der Regierung in dem Schooße der reinsten Familienfreuden ausruht, und so gleichsam das Glück einer tugendhaften Fürstin vollkommen macht? — Wenn ein gewöhnlicher Geist sich dieses unbeschreibliche Glück nicht vorstellen kann, so begreift doch jedes gefühlvolle Herz die innere Zufriedenheit der zärtlichen Großmutter leicht, die

sie bey dem Anblick ihrer blühenden Nachkommenschaft empfinden mußte, wenn sie die Engelsschönheit, gepaart mit sittlicher Vollkommenheit, vor sich sahe, wenn sie auf die Hoffnungen ihrer Liebe und auf die Hoffnungen Rußlands blickte.

Aber welche wunderbare Macht hat Catharinen bey den zahllosen Gegenständen ihrer Thätigkeit unterstützt, so daß sie sich, neben den Beschäftigungen der Staatsverwaltung, auch noch täglich mit ihrem erhabnen Hause beschäftigen konnte, daß sie Zeit für die auswärtigen Geschäfte, so wie für die innern der Justiz und der Finanzen, fand, daß sie ihren Briefwechsel und ihre gelehrten Arbeiten besorgen, und sich sogar dann und wann noch mit weiblichen Handarbeiten beschäftigen konnte — denn sie erinnerte sich gern an die lebenswürdige Einfalt von

Penelopens Zeitalter — und bey alle dem noch Zeit zur Erhohlung in ihrem gewählten Zirkel übrig hatte? — Diese wunderbare Macht, die Catharinen bey ihren mannichfaltigen Arbeiten unterstützte, ist der Geist der Ordnung, der wohlthätig für jedermann, an einem guten Fürsten aber das Glück des Volkes, ist. Jede Stunde brachte ihr eine neue Beschäftigung, und diese Abwechselung frischte gleichsam die Aufmerksamkeit ihrer Seele wieder auf, und diente ihr zur Erhohlung. Bey diesem weisen System gelang es ihr, die thatenvollsten Regierungen, von welchen die Geschichte meldet, zu verdunkeln, und die Thaten einer einzigen Herrscherin hätten mehrere Herrscher berühmt machen können.

Catharinen's Ruhm gehört ihr endlich allein zu. Heinrich der Vierte war

ein weiser und wohlthätiger König; aber neben ihm steht Sübly, und die Geschichte bestrahlt sie mit einem und ebendemselben Strahle des Ruhms. Ludwig der Vierzehnte machte großes Aufsehen in Europa, und Frankreich stieg unter ihm empor; aber Colbert, der erste Minister in der Welt, war sein Minister. Catharina, die Gesetzgeberin und Monarchin, bildete sich Staatsdiener, wie einst Peter — aber diese Diener lebten und wirkten nur in ihrem Geiste, und glänzten gleich den Planeten, die ihr Licht von der Sonne leihen, nur mit dem von ihr geborgten Lichte. Sie zeichnete einige von den übrigen aus, und diese Auszeichnung war das Maass ihrer Wichtigkeit. So sahen wir einen Mann von ihr erhöht, dessen moralisches und patriotisches Verdienst noch bis jetzt in Rußland ein Gegenstand des Streites ist.

Er war angesehen und mächtig. Folglich beurtheilen ihn nur wenige ohne Leidenschaft. Denn Neid und Undankbarkeit sind zwey der vorzüglichsten Fehler des menschlichen Herzens. Aber es ist außer Streit, daß Potemkin einen scharfen durchdringenden Verstand besaß, daß er Catharinens große Absichten verstand, und sich dadurch ihr Zutrauen erwarb. Und noch mehr außer Streit ist es, daß er keinen entscheidenden Einfluß weder auf die auswärtige Politik, noch auf die innere Einrichtung und Gesetzgebung Rußlands hatte, die allein Catharinens Schöpfung waren. — Ihre Minister erfüllten nur ihren Willen, und Rußland hatte das Glück, von einem einzigen großen Genius, während Catharinens langedauernder Regierung, beherrscht zu werden.

Aber scheint wol ein Glück langedau-
 ernd? — O Mitbürger, der Himmel hat uns
 unsre Unbilligkeit verziehen, wenn wir von Blitz
 getroffen, die unveränderlichen Gesetze der Na-
 tur mißkannten; wenn wir vergaßen, daß uns
 die Grosse auf Jahrhunderte mit Wohlthaten
 überhäuft hatte, und es wagten, die Vorsehung
 zu beschuldigen, daß sie unserm Vaterlande die
 Mutter so bald und so plötzlich raubte. Denn
 wir waren auf das Schreckliche dieses Unglücks
 nicht vorbereitet, weil Catharina nicht
 starb, sondern in einem Augenblick von der Er-
 de verschwand. Getäuscht durch die Unsterb-
 lichkeit ihrer Thaten glaubten wir auch sie
 selbst müsse unsterblich seyn, und dachten,
 diejenige, die den Lebensabend unsrer Väter er-
 heitert hatte, müsse auch zum Glück unsrer
 Kinder herrschen. Sie hinterließ uns ihre

weisen Gesetze, die reichste Quelle des Heils und der Aufklärung für unsre entferntesten Nachkommen; aber doch schien es, als hätten wir mit ihr alles verlohren, als läge sie ganz mit unserm Glücke, dem Werke ihrer Hände, im Grabe. Nicht nur die waren untröstlich, die des Anschauens der Großen genossen, welche die bezaubernden Worte der Weisen hörten und ihren Thron umringten. Nein, ganz Rußland vergoß bittre Thränen, denn Catharina hatte nicht für ihre Lieblinge, sondern für Rußland, regiert. Sie hatte nicht einigen wenigen, sondern allen wohlgethan — und so flossen die Thränen des Gefühls in den entferntesten Provinzen des Reichs ebenso warm, als in den Hauptstädten.

O Könige der Erde, blickt auf Catharinen! Im Leben und im Tode ist sie euer Mu-

ster! So herrschet, daß man euch vergöttert, wie sie vergöttert wird! Und wenn ihr hört, mit welcher traurigen, rührenden, Liebe die Russen noch jetzt von der Großen sprechen, so lernt, daß die Völker gegen tugendhafte Fürsten dankbar sind, und daß, wenn ihr die Liebe eurer Unterthanen verdient, euer Andenken auch nach Jahrhunderten noch heilig seyn wird. Auch der unwürdigste Monarch wird gelobt, so lange er den Zepter trägt; denn er wird gefürchtet, und niedrige Schmeichler suchen Belohnungen. Aber wenn ihm nun das Zepter aus der Hand fällt, wenn er dem allgemeinen Loose der Sterblichen unterliegt; dann, dann höret die Stimme der Wahrheit, die, mit der Hand auf das Grab des Monarchen gelehrt, die Leidenschaften, Furcht und Hoffnung, schweigen heisst, und nun ihren Ausspruch thut, der von Jahrhundert zu

Jahrhundert tönt. Nicht in den Pallästen der Könige zeigt sich das Gefühl des Volks — denn immer wird es an den Höfen einige geben, die einen verstorbnen Fürsten, er mag übrigens gewesen seyn, wie er will, aufrichtig beweinen — nein, nur auf den Straßsen der Stadt, in dem stillen Kreise der Familien, und in den vom Hofe entfernten Hütten des Fleißes, nur da wird die wahre Stimmung des Volkes laut, und wenn hier die Erkenntlichkeit den Tod des Herrschers nicht beweint, so regierte er nicht zum allgemeinen Glücke.

Welcher Triumph, meine Mitbürger, welcher Triumph für die Tugend der Monarchin und für eure Dankbarkeit, waren die ersten Worte des jungen Selbstherrschers, der, um bey seiner Thronbesteigung seinen Willen weise und gut zu regieren auszudrücken, wei-

ter

ter nichts sagte, als: „ich werde im Geiste und nach den Gesetzen Catharinens der Grofsen regieren.“ — „Der Grofsen“ wiederholte ganz Rußland. Mit diesem Gelübde ehrte er nicht nur ihr Andenken, sondern auch eure dankbare Liebe zu ihr. Ihr verstandet ihn und eure Herzen wurden ruhig.

Aber neue Wohlthaten werden nie unsre Dankbarkeit gegen Catharinen ersticken. Wir werden immer mit Liebe an sie denken. Wir werden immer ihre weisen Gesetze mit Bewunderung lesen, und in der Entzückung unsers Gefühls blicken wir gen Himmel, wo das Auge des Sterblichen die Unsterblichen sucht, und es scheint uns, als wenn Catharinens heiliger Geist in der Gestalt des Schutzgeistes von Rußland, auch da nicht aufhört sich mit unserm Vaterlande zu beschäftigen. Wir glauben Catha-

rinens himmlische Stimme zu hören. Sie ruft
uns zu:

„Ihr, die ihr meinem Herzen so theuer
„waret, deren Glück auch mein Glück war; auf
„die ich mit der Freude einer Mutter blickte, die
„den Wohlstand ihrer Kinder sieht! Wenn ich
„Rußland mit neuen Provinzen und Nationen
„bereichert habe, wenn ich eure Stirne mit der
„Palme des Sieges zierte, wenn meine Donner in
„drey Welttheilen erschallten, und wenn mein
„Ruhm, zugleich mit dem eurigen, den Erdkreis
„erfüllte, so war mir dieser Ruhm ein Unter-
„pfand eurer Macht und Sicherheit; und wenn
„ich wünschte, daß euch die Welt fürchtete,
„so wünschte ich nichts mehr, als daß ihr nie-
„manden zu fürchten brauchtet. Wenn meine
„Gesetze die natürliche Freyheit des Menschen
„beschränken, so glaubt mir, daß ich das Glück

„der Freyheit nur einzig und allein der bürgerli-
„chen Ordnung aufgeopfert, und eurer Unabhän-
„gigkeit allein euer Wohl vorgezogen, habe. Nur
„die Rechte gab ich euch nicht, die euch schäd-
„lich werden könnten. Ich habe euch aufgeklärt,
„und folglich konnte ich die Menschheit nicht
„unterdrücken wollen. Und wenn meine Regie-
„rung Rußland noch nicht auf die höchste Stufe
„des Volcksglücks gehoben hat, so erinnert
„euch, daß die Macht der Herrscher nicht die
„Allmacht des Himmels ist, deren Wille Vollen-
„dung ist; erinnert euch, daß Reiche nur durch
„Jahrhunderte blühen, und daß die Vorsehung
„nur das mögliche Gute von den Fürsten fordert.
„Aber ich habe euch das große Ziel gezeigt.
„Strebt nach ihm, beschattet von meinen Lor-
„beeren, geleitet von meinen Gesetzen. Und
„wenn einst alle Völker der Erde euer Loos be-

„neiden; wenn der Name eines Russen den
 „glücklichsten Bürger der Welt bezeichnet; dann
 „wird das geheime Gelübde meines Herzens er-
 „füllt. Dann erfahret ihr, was ich thun wollte,
 „aber nicht konnte; und eure Dankbarkeit ehrt
 „eben so meinen Willen, wie meine Thaten —
 „die einzige Belohnung, die gute Fürsten auch
 „noch nach ihrem Tode zu schätzen wissen.“ —

Und ich schwöre es in eurem Namen,
 Mitbürger, und im Namen unsrer ganzen Nach-
 kommenschaft, daß Catharinens der Gro-
 ssen Andenken von Jahrhundert zu Jahrhundert
 in Rußland gesegnet seyn wird.



Karamzin, Nikolaj Michajlovič, / Richter, Johann. / Katharina

Lobrede auf Catharina die Zweyte

Riga 1802

Russ. 331 r

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784313-9